

Posener Tageblatt

Trauringe
in jedem Feingoldgehalt
billigst.
Reparaturen
schnellstens.
M. FEIST
ul. 27 Grudnia 5
Hof, 1. Etage.

Bezugspreis: W. L. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 z. Polen Stadt u. der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 z. durch Boten 4.40 z. Provinz in den Ausgabestellen 4 z. durch Boten 4.80 z. Unter Streifenband in Polen u. Danzig 6 z. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 z. Bei höherer Gewalt Betriebsführung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6106, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Ak., Działania i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigentel die achtgeleitete Millimeterzeile 15 gr. im Textteil die viergeleitete Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 60 Goldhpf. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentlicher Manuskripte. — Aufschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6276, 6106. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

Drahtgeflechte
Draht f. jeden Zweck
Lieto gratis
Alexander Maennel
Drahtgeflechtfabrik
Nowy-Tomyśl, W. S.

Pakt an, Kameraden!

Von H. K. Wiese.

Vor einigen Tagen besuchte mich ein junger Deutscher. Groß, blond, glasklare blaue Augen, das Sporthemd ließ die braunen sehnigen Arme bis an die Armuskeln frei. Er war 20 Jahre alt, hatte Obersekundarstufe eines deutschen Gymnasiums, im März war seine Lehrzeit als Feinmechaniker zu Ende gegangen. Seither war er arbeitslos. „Es ist so trostlos — verstehen Sie mich bitte — nun den Eltern wieder zur Last zu fallen. Hier gibt es für mich doch keine Ausichten, nichts, gar nichts. Wenn ich nach drüben gehe, zunächst in den Arbeitsdienst, — dann wird sich schon etwas finden. Entweder komme ich in meinem Beruf vorwärts, oder — anders.“ Nicht um die Arbeit als solche ginge es ihm, — sein Vater sei Großbauer, zu tun sei da immer. Aber die Zukunft sei hier für ihn verschlossen.

Vorsichtig tastete ich mich im weiteren Gespräch vor. Vielleicht wartete in diesem prächtigen Menschentyp gar nicht so tief verborgen eine Saite, die nur angerührt sein wollte. Vielleicht zündete ein Wort von vielen und gab ihm die Wendung nach innen und zur Heimat. Aber in den klaren Augen blieb die Steifheit, wenn sie meinen Worten folgten. Und wenn er selbst sprach und zum Fenster hinausblinnte, so war es, als hannte diese Augen ein fernes, unverrückbares Ziel. Schließlich ging er, und ich blieb ohne die Hoffnung, einen frischen, starken Landjungen unserer Heimat und unserem Volkstum erhalten zu können.

So gehen viele. Sie suchen etwas, ohne selbst darüber klar zu sein, was. Sie sagen: Arbeit! Dabei wissen sie, daß es in Deutschland noch immer 5 Millionen Arbeitslose gibt. Sie wissen, daß — selbst wenn das Unwahrscheinliche eintritt und sie in einem Arbeitslager aufgenommen werden — ihre Arbeit nicht die ihres Berufes sein wird, sondern ihr einziges Handwerkzeug fast ausschließlich Spitzhade, Spaten und Schaufel für den Wegebau oder Art für die Waldarbeit sein werden. Sie wollen es nicht wissen, daß das im günstigsten Falle Monate oder Jahre so bleiben kann, wahrscheinlich aber ihnen schon nach Wochen auch dieses Handwerkzeug weggenommen wird und sie — nun in der Fremde — so dastehen, wie jetzt in der Heimat: vor dem Zwang, sich Arbeit zu suchen. Unter großen Anstrengungen gelingt ihnen das dann — vielleicht — auch. Sehr viele aber haben schon zurückkehren müssen — auch auf die Gefahr hin, ersten Schwierigkeiten zu begegnen.

Wie eine tiefe Blindheit lastet es über einen Großteil unserer Jugend. Wenn sie ihre Hände hier so rühren würde, wie sie es „drüben“ muß, wenn sie hier dieselbe Energie aufwenden würde: wir hätten einen blühenden, wirtschaftlich und kulturell sich festigenden Nachwuchs, ein erstarkendes, sich verjüngendes Volkstum. Wenn sie hier anpacken würde mit der Entschlossenheit und Verbissenheit jeder gesunden und wollenden Jugend, so würden wenige Tausende hier ein Werk schaffen können, das für das deutsche Volkstum und für seinen inneren Wert größer ist, als das von Hunderttausenden drüben.

Und hierin liegt die große Blindheit: es geht den meisten von denen, die die Zahlen unseres Volkstums hier verlassen und sich dem bequemeren Strom in den Massen des deutschen Staates überlassen, nicht um das Schaffen von Werten für das Volk und die Volksgemeinschaft. Es geht ihnen nur darum, schnell einen Platz zu suchen dort, wo sie vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft mit dem großen Schuß mit nach oben gehoben werden könnten, um dann ein Leben in materiellem Wohlstand und in Bequemlichkeit führen zu können. Die Ideen aber, die sich in den Führern der deutschen Jugend im Reiche Bahn gebrochen haben und die die Zukunft beherrschen werden, sind ganz, ganz andere. Wer heute unter den Jungen von einer Zukunft träumt, in der

Volk an der Arbeit

Eine Rundfunkrede des Reichsministers Dr. Göbbels

Berlin, 18. Juli. Reichsminister Dr. Göbbels hielt gestern abend über alle deutschen Sender eine Rede im Rundfunk. Der Minister sagte u. a.:

„Adolf Hitler ist nun fast ein halbes Jahr an der Macht. Das von ihm geführte Reichsministerium hat am vergangenen Freitag in einer Dauer Sitzung von morgens 11 bis nachts um 12 Uhr die letzten dringlichsten Gesetzentwürfe durch beraten und angenommen und damit den

ersten Abschnitt der inneren Aufbauarbeit zu einem vorläufigen Abschluß gebracht.

Man braucht nicht zu übertreiben, wenn man behauptet, daß das Kabinett im vergangenen halben Jahre mehr an staatspolitischen Taten vollbracht hat als alle anderen vorangegangenen Regierungen im Verlauf der verflochtenen vierzehn Jahre deutschen Niedertiefs und deutscher Schande.

Der Parteienstaat gehört endgültig der Vergangenheit an

und wird nie wieder von den Toten auferstehen. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich allein und auf ihr eigenes Recht zur Macht geföhrt, siegreich durchgesetzt. Auf ihr ruht die zentrale starke Autorität, die in Hitlers Person vereinigt ist und die von ihm und seinen Männern eingeseht wird zur Durchführung der schweren historischen Aufgaben, die unserer Zeit und unserer Generation gestellt sind. Daß Hitler den Parteienstaat überwand und das ganze deutsche Volk in einem Willen und in einer Tatbereitschaft zusammenschloß, das ist vielleicht die größte historische Leistung der vergangenen sechs Monate.

Eine Regierung ohne solides, pflichtgetreues und verantwortungsfreudiges Beamtentum wird auf die Dauer keinen Bestand haben können. Darum mußte das Kabinett Gesetze erlassen, mit deren Vollzug es möglich war, die Beamtenschaft von jenen Elementen zu reinigen, die in den vergangenen vierzehn Jahren auf Grund ihres Parteibuches, aber unter dem Mangel an jeglicher Fähigkeit und sittlicher Reife für ihr hohes Amt in sie hineingetragen waren. Das brachte die eine oder andere Härte mit sich, war aber notwendig, wenn nicht das groß angelegte Aufbauwerk dieser Regierung am Ende doch scheitern sollte.

Die Reinigung des Beamtentandes von Menschen, die seiner nicht würdig sind, ist zwar noch nicht beendet,

aber auch hier werden wir bald schon zu einem gewissen Abschluß kommen und damit auch in dieser Beziehung die allgemeine Ruhe, Sicherheit und Stabilität, die so dringend vonnöten ist, erreicht haben.

Revolutionen sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.

Selbstzweck ist die Erhaltung des Lebens unseres Volkes und des Fortbestandes unserer nationalen Rasse. Die Regierung hält ein wachsam Auge über jenen getarnten Elementen, die von einer zweiten Revolution sprechen zu einem Zeitpunkt, in dem das Volk und die Nation sich eben anscheiden, die Ergebnisse unserer Revolution für das nächste Jahrhundert zu sichern und auszubauen. Es soll auch niemand glauben, daß er seinen Mangel an revolutionärem Mut in der Zeit, da wir in der Revolution standen oder im Schatten der Macht den Staat eroberten, dadurch weitmachen könnte, daß er heute

mit hyperrevolutionären Lebensarten Kindern bange macht.

Etwas beseitigen darf nur, der augenblicklich den besseren Ersatz zur Hand hat,

und wer nicht zu arbeiten versteht und nur Phrasen zu dreschen, der schweige besser in der Gemeinde.

Hitler hat unsere Revolution genau im richtigen Augenblick aufgefangen. Nun wir den Staat mit seiner ganzen Machtfülle besetzen, haben wir es nicht mehr nötig, Positionen mit Gewalt zu erobern, die geschmäht unser eigen sind. Kurz bevor wir zur Macht kamen, schrien noch unsere Gegner: „Ein halbes Jahr an der Regierung, und Ihr seid verloren.“ Die ganz Schläuen unter ihnen sagten sogar, man solle es einmal mit uns probieren, um uns dann ein für allemal unschädlich zu machen. Wir wissen nicht, ob sie heute auch noch dieser Meinung sind. Das deutsche Volk hat es mit uns probiert, und unschädlich gemacht wurden nur unsere Feinde.

Die ganze Nation schenkt Hitler ihr Vertrauen.

Die Regierung greift mit Härte durch, wo es nötig erscheint, um den Gegner, auch wenn er sich tarnen, zu fassen. Sie läßt Milde und Großherzigkeit walten, wenn es gilt, den Verführten oder noch Zweifelnden wieder in die große deutsche Volksgemeinschaft zurückzuführen. Diese Regierung weiß, daß sie des Volkes bedarf, wenn sie zum Ziele kommen will, und sie hat auch um des Volkes willen nach einem groß angelegten Plane der Zeitfrankheit — der Arbeitslosigkeit — den Krieg erklärt. Sie hat Mut dabei, und es ist ihr

mit einer Krastspannung ohnegleichen gelungen, die schwindende Ziffer der Arbeitslosigkeit in einem halben Jahre schon um 2 Millionen zu senken.

Hier liegt das Zentralproblem unserer Arbeit. Es ist dieser Regierung gelungen, Steuererleichterung zu schaffen, keine neuen Lasten zu dekretieren und trotzdem die Leistungen für die Armen und Vermissten nicht zu vermindern.

Auch die Welt wird auf die Dauer an dem Ernst, mit dem diese Regierung ans Werk gegangen ist, nicht teilnahmslos vorbeigehen können.

Hitler hat den aufrichtigen Willen zum Frieden der Welt.

Er hat das in seiner Rede vor dem deutschen Reichstag feierlich bekundet. Das junge Deutschland ist keineswegs von der Absicht befeelt, zu provozieren und Verwirrung zu stiften. Wenn die Welt uns noch nicht versteht, so soll sie doch wenigstens Achtung haben vor der nüchternen Sachlichkeit, mit der wir unsere eigenen schweren Probleme zu lösen versuchen, ohne bei anderen Staaten herumzubetteln und unsere Sorgen biederemännlich vor der Welt zur Schau zu tragen. Der aufrichtige Stolz, mit dem wir mit unserer Not zu Hause selbst fertig zu werden versuchen, wird auf die Dauer auf den ehelich Meinenden in anderen Völkern nicht ohne tiefen und nachhaltigen Eindruck bleiben können.

Wenn diese Regierung — was vor ihr noch keine andere, selbst nicht eine vom Zentrum geföhrt, fertigbrachte — sich eben ansieht, unverwundbare Klarheit zu schaffen zwischen dem Staat und den Kirchen und diese

Klarheit in feierlichen Verträgen zu sanktionieren, so ist das ein Zeichen dafür, wie ehrlich sie

um den Frieden im Lande selbst und in der Welt besorgt

ist. Möge die ganze Welt einsehen, daß die deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk nichts sehnlicher wünschen, als in Frieden und innerer und äußerer Ruhe seiner Arbeit nachzugehen und so durch sie ihr tägliches Brot zu verdienen.

Und gearbeitet haben wir: Vom Kanzler und Führer angefangen bis zum Straßenschreier. Zwar ruhen noch Millionen Hände, aber schon fiebern sie danach, eingesetzt zu werden beim Neubau von Volk und Reich.

Das ist es auch, was uns also glücklich macht: zu wissen, daß wir

von der Liebe und vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen

sind, und daß das Volk bereit ist, mit uns zu schaffen und ans Werk zu gehen. Gibt es ein interessanteres Bild, als daß die Nation, vor kurzem noch aus tausend Wunden blutend, nun ihr Schicksal in die Hand nimmt und mit der Not der Zeit auf ihre Art fertig zu werden versucht. Dafür gebührt dem deutschen Volke der ganze tiefgeföhlt Dank der Reichsregierung, den ich hier, auch im Namen des Kanzlers und Führers, zum Ausdruck bringen möchte. Das deutsche Volk verdient es, daß man sich seiner annimmt und für seine Freiheit und sein Brot arbeitet und schafft. Mit seinem unbeugsamen Lebenswillen wird es seines Schicksals Herr werden. Es muß

nur zusammenhalten und sich auf seine eigene Kraft bestimmen.

Wenn die Nation weiter wie in den vergangenen sechs Monaten zusammensteht, wenn sie in Treue und Disziplin die Arbeit des Führers unterstützt und fördert, wenn sie vor der Größe der unser harrenden Aufgaben nicht zurückschreckt, dann wird uns das schwere Werk gelingen. Damit werden wir dem verehrungswürdigen Feldmarschall und Präsidenten für die Hochherzigkeit seines Entschlusses und die tiefe Weisheit, mit der er segnend die Hand über uns hält, keinen besseren Dank abtatten, als durch Worte möglich ist: Durch die Tat eines in allen Stämmen und Ständen geeinten deutschen Volkes, das vor der ganzen Welt wieder Ehre und Achtung genießt.

Beschlagnahme

Die gestrige Ausgabe des „Posener Tageblattes“ verfiel wegen eines Satzes in dem Artikel, der sich mit dem Gefängnisurteil des Posener Appellationsgerichtes gegen die Wanderlehrerin Krenz befaßte, der Beschlagnahme. Der gleiche Artikel ist in demselben Wortlaut von der Bromberger „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht worden, ohne irgendwie von behördlicher Seite beanstandet zu werden.

Zur Entschädigung unserer Leser bringen wir heute eine größere Ausgabe heraus, in der wir die Romanfortsetzung und die wichtigsten Meldungen aus der beschlagnahmten Nummer nochmals zum Abdruck bringen.

erster Lebenszweck Wohlstand und Wohlstand gleich Macht und Herrschaft ist, der ist schon mit 18 Jahren ein hoffnungsloser und für die Zukunftsgestaltung ausgeschalteter Greis. Und wer die Revolution im Reiche in ihrem tiefsten Grunde versteht, der weiß, daß dort nicht Silberlinge und Goldstücke liegen, sondern die harten, schlichten Grabkreuze für die Besten unserer Zeit-Generation, die im einfachen, selbstlosen und Zeit ihres

Lebens nie endenden Heldentum leben und sterben müssen — weil Gott es für sie so vorbestimmt hat.

Da kommen nun die Eltern oder gute Onkel und Tanten oder fürsorgliche Väter, die 15 Jahre lang über die schlechten Zeiten gemurmelt haben und vor Sommer nichts anderes zu beginnen wußten. Sie sagen, jetzt wird es drüben besser werden. Damit meinen sie, der An- und Verkauf von Kolonialwaren oder Textilien ein gros und detail

usw. wird dank der nationalen Revolution wieder bessere Prosente abwerfen. Darum stellen sie sich dann „restlos hinter die Bewegung“. Wenn sie nur das der ihrem Schutz befohlenen Jugend mit auf den Weg ins Leben oder nach drüben geben können, dann wird diese Jugend entweder schon beim ersten Schritt fallen oder den eigenen Eltern für alle Zukunft innerlich verloren gehen. Jeder, der sich in die nationale Revolution im Reiche einschalten

will mit dem Hintergedanken auf materiellen Gewinn, wird von den wahren, treibenden Kräften dieser Revolution oder Evolution unweigerlich zerbrochen werden.

Wo aber ist diese Arbeit für Volk und Volksgemeinschaft heute schon und schon seit 15 Jahren größerer, brennenderer Wille als bei uns? 15 Jahre lang kämpft der Nationalsozialismus einen bitteren Kampf um die Einheit des deutschen Volkes.

Wir brauchen niemals gegen eigene Volksgenossen zu kämpfen. Wir wurden vor fast 15 Jahren eine Notgemeinschaft und sind es geblieben.

Notgemeinschaft? Gemeinsame Sorgen, gemeinsame Bedrängnis ließ uns einig sein, wenigstens an der Wahlurne. Aber haben wir die Zeit genutzt, sind wir wirklich eine Notgemeinschaft deutschen Volkstums?

Hier entsteht vor unserer Jugend die große Mitverantwortung und die große Aufgabe: daß das anders wird. Daß ein neuer Geist auch in unseren Reihen ersticht, der wahre Kameradschaftsgeist einer ersten Notgemeinschaft und Volksgemeinschaft.

Wenn niemand das hört, unsere Jugend muß es hören. Wenn niemand von den Älteren es ihr sagt, dann muß sie es von selbst aus dem Geiste erkennen, der sich über die deutsche Jugend der ganzen Welt gerade jetzt ergießt.

Die Lüge über die deutschen Geheimrüstungen

Die Meinung eines englischen Abgeordneten

London, 18. Juli. Der nationalliberale Abgeordnete Robert Bernays, der längere Reisen in Deutschland gemacht hat, weist in einem in der "News Chronicle" erschienenen Artikel die Behauptungen zurück, daß Deutschland Geheimrüstungen durchführe.

Nach der Unterzeichnung des Biererpaktes

Telegrammwechsel zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler, dem Reichsaußenminister und Mussolini

Berlin, 18. Juli. Anlässlich der Unterzeichnung des Biererpaktes, die, wie hier gemeldet wurde, Sonnabend mittag erfolgt ist, sind zwischen den Regierungsvorstreitern Deutschlands und Italiens mehrere Telegramme gewechselt worden, die folgenden Inhalt haben:

Adolf Hitler dankt Mussolini

Der deutsche Reichskanzler hat nach erfolgter Unterzeichnung an Mussolini folgendermaßen gelabelt: „Die soeben erfolgte Unterzeichnung des Biererpaktes gibt mir willkommene Anlass, Ew. Excellenz meinen herzlichsten Glückwunsch dazu zu übermitteln, daß dieses der staatsmännischen Initiative Ew. Excellenz zu dankende, die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern befestigende Vertragswerk nach schwierigen Verhandlungen zum glücklichen Abschluß gebracht ist.“

Das Antworttelegramm Mussolinis

Rom, 17. Juli. Auf das Telegramm des Herrn Reichskanzlers zur Unterzeichnung des Biererpaktes hat der italienische Regierungschef mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Indem ich Eurer Excellenz für die herzlichsten mir anlässlich der Unterzeichnung des Paktes für Verständigung und Zusammenarbeit telegraphischen Worte danke, ist es mir angenehm, Ihnen zu bestätigen, daß ich in dem vollen, mir von Eurer Excellenz bewiesenen Verständnis für die Ziele, die meiner Initiative zugrunde lagen, und in der von der Reichsregierung und von Eurer Excellenz persönlich geleiteten Zusammenarbeit einen der Hauptgründe für den glücklichen Abschluß der mühsamen Verhandlungen sehe.“

Der Kampf um den Donauraum

Italien verlängert seinen Freundschaftsvertrag mit Rumänien

Berlin, 18. Juli. Gestern wurde der italienisch-rumänische Freundschaftsvertrag um ein halbes Jahr verlängert.

Diese Verlängerung fällt in Zeit der politischen Umgestaltung auf dem Balkan und in Osteuropa,

die die volle Aufmerksamkeit der italienischen Diplomatie in Anspruch nimmt. Sie beweist, daß auch heute die Interessen der in der Kleinen Entente zusammengeschlossenen drei Länder nicht ganz parallel laufen.

gemeinsame Frontstellung gegen den ungarischen Revisionismus.

Es hat aber andererseits besondere politische, wirtschaftliche und militärische Interessen, die sich aus seiner Nachbarschaft zu Rußland ergeben und ihm in der gesamteuropäischen Politik eine besondere Bedeutung sichern.

Blutige Kämpfe in Marokko

Feuergefecht zwischen Eingeborenen und einem französischen Panzerwagen — 20 Tote

Paris, 18. Juli. Der Panzerwagen eines mit Gehaltsauszahlungen bekränkten Militärzahnmeisters, der 500 000 Franks mit sich führte, wurde, wie "Petit Journal" aus Casablanca meldet, in der Gegend von Rich von Eingeborenen überfallen.

europäischen Wiederaufbaues schafft, neuen Anlaß zur Entwicklung finden.“

Der Reichspräsident an den Reichskanzler

Berlin, 18. Juli. Der Herr Reichspräsident hat, nachdem ihm der Reichsaußenminister über die Unterzeichnung des Biererpaktes Vortrag gehalten hatte, folgendes Telegramm an den Reichskanzler geschickt:

Für die mir durch den Reichsaußenminister übermittelte Nachricht von der heute erfolgten Unterzeichnung des Biererpaktes sage ich Ihnen meinen besten Dank. Gleichzeitig spreche ich Ihnen zur Bollendung dieses wichtigen Vertragswerkes meine herzlichsten Glückwünsche aus.

Der Reichsaußenminister an Mussolini

Der Reichsaußenminister hat, auch von Neudorf aus, an den italienischen Regierungschef nachfolgendes Telegramm übermittelt:

Der Herr Reichspräsident von Hindenburg, dem ich von der heute erfolgten Unterzeichnung des Biererpaktes Meldung erstattet habe, hat mich beauftragt, Euer Excellenz zum Abschluß dieses wichtigen, der Initiative Eurer Excellenz entspringenden Vertragswerkes meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Neudorf, 18. Juli. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute hier den Vizekanzler v. Papen zum Vortrag über die in Rom geführten Verhandlungen und den Abschluß des Reichsstordats mit der katholischen Kirche.

liegt auch innerhalb des italienischen Systems,

das dem französischen Einfluß an der Donau und auf dem Balkan entgegenarbeitet. Während die italienischen Verträge mit der Tschechoslowakei und Jugoslawien seit Jahren verfallen sind, ist der Vertrag mit Rumänien bisher stets erneuert worden, obwohl die Beziehungen zwischen Italien und Rumänien starken Belastungsproben ausgesetzt waren.

heftige Angriffe gegen den rumänischen Außenminister,

als er in London und Paris gegen diesen Pakt arbeitete. Die kurzfristige Verlängerung des Freundschaftsvertrages zeigt, daß man im Augenblick auf beiden Seiten keinen vertragslosen Zustand will, den Inhalt aber für abänderungsbedürftig hält.

gewisse Bestimmungen dieses Vertrages kaum mit der Revisionstendenz des Biererpaktes in Einklang zu bringen

seien. Gleichzeitig werden Vermutungen darüber angestellt, ob erfolgreiche Verhandlungen über einen neuen italienisch-rumänischen Vertrag die Grundlage zu einer Annäherung zwischen Italien und der Kleinen Entente überhaupt bilden würden.

Weitere politische Nachrichten auf der Beilagenseite

Henderjons Berliner Besprechungen

Berlin, 18. Juli. Henderjon stattete gestern vormittag dem Außenminister Freiherrn von Neurath seinen offiziellen Besuch ab. Nachmittags fanden Besprechungen zwischen Henderjon und Neurath statt, an denen auch der Reichswehrminister v. Lomberg und Volkshausleiter Radolin teilnahmen.

Morgen Agrarreform vor dem Haager Gericht

a. Warschau, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch, dem 19. d. Mts., wird vor dem Haager Gerichtshof von neuem ein Termin in dem Verfahren wegen der Durchführung der Agrarreform in Polen und Pommerellen stattfinden. Zur Entscheidung steht diesmal vor allem die Frage, welche Mittel die polnische Regierung anzuwenden hat, um den ursprünglichen Rechtszustand bis zum endgültigen Spruch des Haager Tribunals zu konservieren.

Brestprozeß

Die Verteidiger haben das Wort

a. Warschau, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im sogenannten Brest-Prozeß kommen jetzt bereits die letzten Verteidiger zu Worte. Gestern sprach Rechtsanwalt Szumaniski, der noch einmal das Material der Anlagenschrift kritisierte. Er suchte vor allem nachzuweisen, daß von dem Inhalt der ursprünglichen Vorwürfe, die Marshall Pilsudski in seinen bekannten Interviews nach der Verhaftung der Angeklagten im Jahre 1930 erhoben habe, in der jetzigen Anklage nichts übrig geblieben sei.

Heute kommt noch der Hauptverteidiger, Rechtsanwalt Berenson, zu Worte, der zu den berühmtesten Anwälten von Warschau gehört und bereits in der russischen Zarenzeit die polnischen Revolutionäre, darunter auch viele Pilsudkisten, vor Gericht vertreten hat.

Spaltung der ukrainischen „Udo“

Gründung einer radikal-nationalistischen Ukrainerpartei

a. Warschau, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der ukrainisch-nationalen Bewegung in Ostgalizien ist es zu einer Spaltung gekommen. Der Abgeordnete Palijew, der der Parteileitung der „Udo“ vorgeworfen hatte, daß sie der polnischen Regierung gegenüber einen zu wenig entschiedenen Kurs einschlägt, ist gestern von den zuständigen Instanzen der Partei ausgeschlossen worden.

Reichsfrontsoldatentag fällt aus

Berlin, 18. Juli. Der 14. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, fällt auf Befehl des Bundesführers, Reichsministers Seidte, aus. Maßgebend für diesen Entschluß dürfte die Tatsache gewesen sein, daß infolge der Vereinbarung mit der obersten SA-Führung umfangreiche Organisationsarbeiten im Stahlhelm zum Schluß gekommen sind, die durch eine so große Veranstaltung, wie es traditionsgemäß der Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms ist, nicht gestört werden sollen.

Wegen Beleidigung Balbos verboten

Zu dem Verbot der in Berlin erscheinenden „Deutschen Zeitung“ auf drei Monate wird von zuständiger preussischer Seite noch folgendes erklärt:

„Das Verbot der „Deutschen Zeitung“ auf drei Monate ist auf persönliche Anordnung des preussischen Ministerpräsidenten Göring erfolgt. Gleichzeitig hat der Ministerpräsident angeordnet, daß der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Zeitung“ in ein Konzentrationslager gebracht wird.“

Zu diesen Maßnahmen hat sich der Ministerpräsident wegen eines Artikels veranlaßt gesehen, in dem behauptet wird, der italienische Luftfahrtminister sei ein gekaufter Jude. Diese Behauptung stammt von der Wiener Judenpresse und verfolgt den Zweck, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke zu untergraben.“

Die letzten Stützpunkte des Marxismus

Kassel, 18. Juli. Bei verschiedenen Freunden Scheidemanns wurden Hausdurchsuchungen abgehalten und dabei fünf Personen festgenommen. Kellinghausen, 18. Juli. Die geheime Staatspolizei hat in Münster 22 kommunistische Funktionäre verhaftet. Altona, 18. Juli. Zwei Arbeiter aus Binneberg erhielten im Zusammenhang mit einem Waffen-, Munitions- und Bombenfund je vier Jahre Zuchthaus.

Spazierflug New York-Berlin-Mosowibirsk

New York-Berlin: 25 1/4 Stunden

Berlin, 18. Juli. Nach einer Flugzeit von nur 25 1/4 Stunden ist der Weltflieger Wiley Post, der Sonnabend früh in New York startete, Sonntag mittag 11,55 Uhr in Berlin gelandet. Schon nach zwei Stunden flog er weiter, um am Nachmittag wegen schlechter Witterung in Königsberg zwischenzulanden. Montag früh hat er 6,45 Uhr Königsberg verlassen, um nach Moskau weiterzufliegen.

In Moskau zum Weiterflug gestartet

Nach einer Mitteilung der Telegraphen-Agentur der Sowjetregierung war der Weltflieger Post um 17,12 Uhr mitteleuropäischer Zeit bereits wieder in Moskau zum Weiterfluge gestartet. Einem Vertreter der Sow-

jetrussischen Telegraphen-Agentur gegenüber äußerte er seinen Dank für die Aufmerksamkeit und das außerordentliche Entgegenkommen, das ihm zuteil geworden war.

Mosowibirsk-Flucht

Moskau, 18. Juli. Der Weltflieger Post ist heute früh 6,27 Uhr Ortszeit in Mosowibirsk gelandet. Nach kurzem Aufenthalt ist der amerikanische Weltflieger Wiley Post von Mosowibirsk in Richtung Irkutsk gestartet. Post benutzte die Zeit zwischen Landung und Start zur Einnahme einer Mahlzeit, zum Ueberprüfen des Motors und zum Ausruhen. Das Wetter auf der vor ihm liegenden Strecke soll nach den letzten Meldungen günstig sein. Post hat bisher seinen letzten Rekord unterboten.

Deutscher entdeckt unbekanntes Arabien

Städte, von denen die Welt bisher nichts wußte

Gegenwärtig erwartet man den deutschen Forscher Dr. Hans Helfritz von seiner neuen abenteuerlichen Wüsten- und Bergwanderung in Südarabien in Berlin zurück. In einem am 23. Juni aus Sodeida im Yemen abgegangenen Brief, der soeben in Berlin eintraf, kündigte Helfritz seine Rückkehr an und machte einige Einzelheiten über seine Wüsten- und Bergwanderung. Verwandten in Charlottenburg hat Helfritz wiederholt aus den verschiedensten Punkten Arabiens geschrieben, so daß man sich bereits von seiner Forschungsreise und von Einzelheiten ein Bild zu machen vermag.

„Weiße Flecke“ auf der Landkarte

Die neue Forschungsreise von Dr. Hans Helfritz hat wieder den Beweis erbracht, daß es noch in „engster Nachbarschaft Europas“ weiße Flecke auf der Landkarte gibt, deren Erforschung der Wissenschaft höchste Befriedigung gewähren kann. Helfritz ist auf einem großen Teil seiner Expeditionsrouten durch Gebiete gekommen, die der Welt bisher völlig unbekannt gewesen sind. Irrtümer in den Legata und im Atlas können jetzt berichtigt werden.

Wo man nur Wüste und völlig unbefestigte Gebiete vermutet hat, stehen Städte und Dörfer mit Wollentragern.

herrscht eine hochstehende Kultur. Arabien hat es verstanden, sich bis heute in Geheimnisse zu hüllen. Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang hütete jeder nach Europa, nach Afrika und sonst in die Welt hinausziehender Araber das Wissen um die „unbekannten Städte in der Wüste“. Der Name Hans Helfritz wird — dies ist keinerlei Uebertreibung — in der modernen Forschungsgeschichte mit an hervorragender Stelle genannt werden.

Im Osten vom Lande Yemen, nordwärts vom Lande Hadramaut, wo man nichts anderes als tote Sandwüste mutmaßte, hat Helfritz schon vor einem Jahre zum Erstaunen der aufhorchenden Welt

ganze Araberstädte mit hoher Kultur entdeckt.

Hier stehen Wollentragern, eine seltsame Welt und eigenartige Kultur offenbart sich dem staunenden Abendlande. Längst, bevor die „Manchester“ Europas Finoniere an der Ostküste Amerikas ausschiffte, dort, wo heute die gigantischen Turmhäuser auf dem Felsenboden New Yorks stehen, lange vor der Entdeckung der Neuen Welt wahrscheinlich, hat das Volk, von dem wir unser Ziffernsystem und das „arabische Rechnen“ übernommen haben, hier

riesige Hochhäuser auf den Hochlandfelsen gebaut.

Sat Burgen errichtet und Schlösser, die eine unerhörte Kultur bezeugen. Wasserleitungen, die noch heute die Städte versorgen, lagen schon vor vielen hundert Jahren im Sandstein und Lehm der arabischen Wollentragern. Und hier am Rande der unendlichen Sandwüste, hat Helfritz seinen „zweiten Besuch“ abgefastet.

Neue Städte am Rande der Wüste hat er zum erstenmal betreten.

Sah als erster Europäer abermals phantastische Bauwerke, von deren Vorhandensein sich die Welt nichts träumen ließ.

Ueber die abenteuerlichen Einzelheiten seiner Forschungsreise bei den arabischen Großstädten und über die Reisen von Wollentragernburg zu „Wollentragernstadt“ wird Helfritz ein ganzes mit aufsehenerregenden Photos versehenes Buch schreiben. Es steht aber bereits fest, daß er unser Wissen um morgenländische Technik und morgenländische Kultur umgeworfen hat. Arabien schenkte der Welt viele Lehren verlangende Bauten und Kunstwerke. Seine Moscheen und Minarets sind berühmt, die Alhambra, den Alkazar, den Palast zu Delhi kennt alle Welt.

Daß Arabien auch Wollentragern baute, wußte kein Mensch, bis Helfritz kam.

Das Meisterwerk arabischer Literatur, die „Märchen aus Tausendundeiner Nacht“ sind an

Feinheit der Auffassung vom ganzen Orient nicht überboten werden.

Die Wüstenstadt Terim stellt ein „Chicago in Arabien“

dar. Ein Hochhaus neben dem anderen. Schibam, die alte Residenzstadt des Landes, ist ein einziger Block von Wollentragern. Die Silhouette der Stadt hat Ähnlichkeit mit dem abendlichen Schattenbild von Chicago. Und gleich vor dieser seltsamen Stadt beginnt die Wüste. Die höchsten Palmen der Stadt werden noch weit von den fünfzehnhundertjährigen Wollentragern — überschattet. Auch die Stadt Sodda im Wadi Doan ist nichts anderes als eine Anhäufung von Hochhäusern. Auf kleinem Raum wohnen hier viele tausend Familien nebeneinander.

Die Hauptstadt, Terim, ist ein wahres Häusermeer.

eine ganz eigenartige Mischung von altem babylonischen Baustil mit italienisch anmutender Bauweise. Die Städte des Wadi Hadramaut wachsen gleichsam aus den Felsen heraus und bilden schützende Festungen gegen räuberische Beduineneinfälle. Uneinnehmbar für die Reiter der Wüste seit ihrer Erbauung. Von den Höhen der Berge blickt man auf die Städte und Täler von ungeahnter Phantastik.

Kiepura „verliert die Stimme“

Außerdem baut er sich ein Hotel

Wien.

Der bekannte polnische Tenor Jan Kiepura, der vor einigen Tagen in Wien eintraf, überzachte seine Freunde und Bekannten durch den plötzlichen Entschluß zu einem Unternehmen, das auf den ersten Blick für einen Künstler immerhin eigenartig anmutet: er beabsichtigt nämlich, sich ein großes Hotel zu bauen . . .

Vertieft man sich etwas genauer in den Fall — und welcher Star verdiente es nicht, daß man sich über seine Unternehmungen genau orientiert — so zeigt sich, daß es sich einmal durchaus nicht um einen Berufswechsel des Sängers handelt und daß auch eine hinreichende Erklärung für diesen etwas mutwilligen Entschluß Kiepuras zu finden ist. Der Künstler handelt nämlich aus einem Gefühl heraus, für das dem heutigen kalten Verstandesmenschen mehr und mehr das Verständnis abhanden kommt.

unter den Eindrücken seiner glücklichen Kinderzeit.

Damals, als er ein Knabe war, erlebte Kiepura mehrere Sommerwochen des Jahres in Krznica, und das Leben in diesem kleinen Badeort ist ihm unvergänglich geblieben. Heute, wo er ein berühmter Mann geworden ist, kann Kiepura es sich leisten, einen lange gehegten Wunsch in die Tat umzusetzen und dadurch einem Gefühl kindlicher Pietät sichtbaren Ausdruck zu verleihen. So wird

auf seine Kosten in Krznica ein imposantes Lugus-Hotel entstehen.

das zugleich dazu dienen soll, den unbekanntem Ferienaufenthalt eines damals ebenfalls noch unbekanntem Knaben bekannt und berühmt zu machen . . .

Jan Kiepura, der gefeierte Sänger des Tonfilms „Ein Lied für dich“, gibt seinen Freunden gegenüber offen zu, daß es für ihn eine rechte Erholung gewesen sei, wenn er zur Abwechslung einmal eine Woche lang mit Architekten und Hotelfachleuten verhandelt und gerechnet haben, wenn er einmal für kurze Tage der Entspannung ohne Filmleute, Dirigenten und Operndirektoren sein konnte.

Trotzdem aber denkt er natürlich nicht daran, seinem künstlerischen Berufe zu entsagen.

Im Gegenteil, schon im September hofft er an der Wiener Staatsoper singen zu können, und der größte Teil der nächsten Saison wird unter

dem Zeichen Amerikas stehen. Schon weiß Kiepura verheißungsvoll anzudeuten, daß er in einem amerikanischen Tonfilm eine Doppelrolle spielen und einen Sänger darstellen

wird, der die Stimme verloren hat, während sein Doppelgänger ein neu entdeckter Tenor sein soll. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß diese Rolle ganz zu der etwas tragischen Romantik des Künstlers passen wird. Obgleich Jan Kiepura mit Leib und Seele dem Tonfilm angehört, will er infolgedessen keineswegs darauf verzichten, seiner eigentlichen Leidenschaft zu folgen, — und die gehört der Opernbühne und dem Konzertpodium.

Aber wenn dann der Tag kommt, an dem der Urlaub naht, dann wird der Sänger sich in seinem eigenen Hotel in Krznica einige Zimmer bestellen, und es ist kaum ein Zweifel, daß er dann ein in jeder Beziehung zufriedener Kurgast sein wird.

Mattern nach Alaska gestartet

Rome (Alaska), 18. Juli. (Reuter.) Einer hier eingelaufenen Meldung zufolge hat der amerikanische Weltflieger Mattern in einem Sowjetflugzeug Anadyr (Sibirien) verlassen und ist um Mitternacht örtlicher Zeit in Rome zu erwarten. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

Flugzeugunglück bei Lyon Zwei Tote

Lyon, 18. Juli. Gestern nachmittag hat sich hier ein schwerer Flugzeugunfall ereignet. Ein zweimotoriger Apparat, der von dem Schweizer Flieger Stodding gesteuert wurde und einen Lyoner Passagier an Bord hatte, stürzte aus bisher unbekannter Ursache ab. Beide Insassen kamen ums Leben.

Unwetter über Budapest — 9 Tote

Budapest, 17. Juli. Die enorme Sonntagshige und der darauffolgende, mit plötzlicher Wucht ausbrechende orkanartige Sturm haben in Budapest und in der Provinz zahlreiche schwere Unfälle verursacht. Im Orkan kenterten auf der Donau Dutzende von Ausflüßerbooten, wobei 4 Personen ihr Leben einbüßten. Beim Baden sind 5 Personen umgekommen.

Neuer Generalangriff auf die Stratosphäre

Probeflüge befriedigend beendet

In den nächsten Tagen wird an zwei Fronten — in Belgien und in Amerika — ein Generalangriff auf die Stratosphäre unternommen werden. Die Probeflüge mit den Stratosphärenballons sind soeben beendet worden und haben in beiden Fällen die Brauchbarkeit der Ballons bewiesen. Man trifft nur noch einige letzte Änderungen und wartet dann das günstige Wetter ab.

Der Probeflug über Belgien und Frankreich

war beinahe verhängnisvoll geworden, weil sich ein Höhenregulator innerhalb des Ballons verschob und diesen durch die fortschreitende Expansion des Gases fast zum Platzen brachte. Der Probeflug, nach Behebung des Schadens, dauerte über 24 Stunden. Dem Aufstieg in Akron ging eine Laboratoriumsprobe voraus. In dem Ballon nahm Leutnant T. G. Settle, der zusammen mit Jean Piccard den Flug unternehmen will, Platz und lud einen Luftfahrtexperten der Regierung ein, die Temperaturerprobungen ebenfalls mitzumachen. Acht Stunden hindurch wurde die Gondel den verschiedensten Temperaturen, starken Bestrahlungen, großer Kälte, riesiger Hitze, trodener Luft, feuchter Luft, absoluter Luftleere und anderen möglichen und unmöglichen Luftverhältnissen ausgesetzt. Die beiden Insassen der Gondel haben in den acht Stunden keine Veränderungen, weder in der Temperatur, noch im persönlichen Befinden feststellen können, sondern haben

sehr friedlich ihre Zeitungen gelesen und einige Thermosflaschen mit Bier und Kaffee geleert.

Für beide Ballons stehen jetzt auch die Apparate für die Messung der Höhenstrahlen bereit. Diese Apparate sind von Professor Piccard selbst, der an keinem der Flüge teilnehmen wird, geliefert worden. Er wird jedoch beide Flüge überwachen. In Belgien arbeitet der Physiker Cosyns, einer seiner Schüler, auf den er sich verlassen kann. In Amerika wird der Bruder von Professor Aug. Piccard, der Chemiker Jean Piccard, den Aufstieg mitmachen. Wie jedesmal kurz vor einem Ballonaufstieg, so trägt sich auch jetzt wieder Professor Piccard selbst mit dem Gedanken, an einem der Aufstiege teilzunehmen. Er glaubt jedoch nicht um das Versprechen herumzukommen, das er nach dem letzten Aufstieg seiner Gattin gab — nämlich,

nie mehr selbst an einem derartigen Ballonaufstieg teilzunehmen . . .

Von diesem Versprechen hatte ihn seine Gattin beim letzten Stratosphären-Aufstieg freigesprochen, als sie sah, wie sehr er darunter litt, sein Wort halten zu müssen und der Wissenschaft nicht dienen zu können.

Ueber die Ziele, die die Ballonführer außer den Strahlenmessungen mit dem Aufstieg ver-

Tod litauischer Flieger

Auf einem Alleinflug
New York-Kowno

Berlin, 18. Juli. Am Sonnabend waren in New York zum etappenlosen Alleinflug über den Ozean bis Kowno zwei litauische Flieger mit der Maschine „Lithuanian“ gestartet. Bis in die gestrigen Vormittagsstunden fehlte jede Nachricht, die etwas über das Schicksal der Flieger hätte aussagen können. In den Mittagsstunden verbreitete sich das Gerücht, daß die Flieger, nachdem sie den gefährlichen Flug über den Ozean bereits zurückgelegt hatten, einem Unfall erlegen waren. Leider bewahrheitete sich dieses Gerücht.

Das Unglück der litauischen Flieger hat sich offenbar gestern früh um 2 Uhr ereignet. Um diese Zeit hörte ein Landwirt aus dem Friederizianischen Siedlerdorf Kuban bei Soldin in der Neumark ein fürchterliches Krachen. Er konnte aber nichts näheres feststellen. Als man morgens in der Umgegend des Dorfes nachsuchte, fand man die Trümmer des Flugzeuges, konnte aber noch nicht feststellen, um wen es sich handelte, da die Maschine vollständig zerstört und die Leichen der Flieger gauenhaft verstümmelt waren. Gegen 10 Uhr vormittags stellte sich dann heraus, daß es sich um die litauischen Flieger handelt. Da es in der Nacht regnete und der Himmel tief verhängt war, sind die Flieger im Flachland wahrscheinlich so tief geraten, daß sie Räume streifen und abstürzten.

Balbos Rückflugpläne

Besuch bei Präsident Roosevelt

Chicago, 18. Juli. General Balbo, der hier am Sonntag 24 Uhr MEZ. wohlbehalten eingetroffen ist, beabsichtigt am Mittwoch den Rückflug nach Italien anzutreten und wird voraussichtlich in New York eine Zwischenstation machen. Er hat eine Einladung des Präsidenten Roosevelt angenommen, ihn im Weißen Hause zu besuchen. Der Besuch wird gegen Ende der Woche stattfinden.

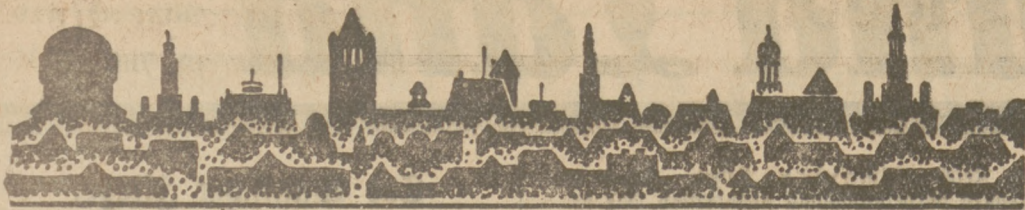
Fluggeschäft und Weltausstellung

Ganz Amerika war in höchster Erregung über das entsetzliche Flugzeugunglück über dem Gelände der Weltausstellung, bei dem alle neun Passagiere des Rundflugzeuges, wie bereits gemeldet, den Tod fanden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat den Beweis erbracht, daß die Katastrophe auf verbrechenrischen Leichtsinn der Fluggesellschaft zurückzuführen ist, die das Rundflugzeug während der Ausstellung gepachtet hatte. Durch zahlreiche Vernehmungen wurde festgestellt, daß die verunglückte Maschine schon seit Tagen nicht intakt war. Wegen des ungeheuren Andrangs zu den Rundflügen konnte sich die Gesellschaft nicht dazu entschließen, die Maschine zu der unbedingt notwendigen Reparatur aus dem Betrieb zu ziehen. Die Piloten, die erst Einspruch erhoben, erhielten doppeltes Gehalt und — flogen.

Eine Untersuchung der anderen Flugzeuge der Gesellschaft hat die unerhörte Tatsache zutage gefördert, daß auch diese Maschinen sich in durchaus unvorchriftsmäßigem Zustand infolge übermäßiger Beanspruchung befanden. Daraufhin wurde der Gesellschaft sofort die Flugkonzession entzogen. Die beiden Direktoren des Unternehmens befinden sich in Haft und werden demnächst unter Anklage gestellt. Auch wurden mehrere Piloten verhaftet.

Segeljacht gekentert

Zwischen den Memeler Molen, dem sogenannten Memeler Tief, hat sich ein außerordentlich schweres Unglück ereignet. Die dem litauischen Yachtklub Memel gehörende Segeljacht „Buddys“ mit zwölf jungen Leuten an Bord, Angehörige einer großlitauischen Jugendorganisation, wurde von dem starken Sturm und dem heftigen Nordwestwind auf die Molen geworfen und ist gekentert. Während neun der Insassen sich unter letzter Anstrengung aus der hohen Brandung auf die Molensteine retten konnten, sind drei junge Leute ertrunken. Die meisten der Geretteten haben sich beim Anprall auf die Steine Verletzungen zugezogen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Besatzung, die sich auf einem Ausflug über See nach Libau befand, nicht genügend Kenntnis vom Segeln besaß und beim Kreuzmanövrieren einen verhängnisvollen Fehler gemacht hat. Das Boot wurde gegen die Mole geworfen und zertrümmert.



Stadt Posen

Dienstag, den 18. Juli

Sonnenaufgang 3.50, Sonnenuntergang 20.05; Mondaufgang —, Monduntergang 17.33.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 13 Grad Cel., Südwestwinde, Barom. 758, Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 19, niedrigste + 14 Grad Celsius, Niederschläge 2 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 18. Juli — 0,18 Meter, gegen — 0,16 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Mittwoch, 19. Juli: Zeitweise heiter und im ganzen wärmer, abflauende westliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marja, Koşa 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Immer frische Blumen

— und wie man sie hält

Wer jetzt in der schönen Sommerzeit draußen in Wäldern zwischen Feldern und Wiesen, an Flüssen, Teichen und Seen dahinwandert, möchte sich oft auch gern ein Sträußchen mit nach Hause nehmen, das in den nächsten Tagen der Wohnstube ein freundlicheres Aussehen geben soll. Noch mehr werden Sträuße in Gärten gepflückt, sei es nun, daß sich der Garteninhaber selbst einen Strauß mit nach Hause nehmen will, sei es, daß der Besucher in einem Garten einen Strauß zum Mitnehmen in die Hand gedrückt erhält. Leider wollen sich die geschnittenen oder gepflückten Blumen meistens nur ganz kurze Zeit frisch erhalten. Bald lassen sie Stengel, Blätter und Blüten hängen, und mit der Herrlichkeit ist es aus. Verwelkte Blumen sind keine Augenfreude mehr. Nun ist es gewiß, daß wir geschnittene Blumen nicht allzu lange halten können, weil den Pflanzen mit dem Verlust der Wurzeln jene nährenden Stoffe nicht mehr zur Verfügung stehen, die die Wurzeln aus dem Boden holen und die jede Pflanze zur Erhaltung braucht.

Bei einer einigermaßen zweckentsprechenden Behandlung können aber doch die Blumensträuße viel länger frisch erhalten werden, als dies in der Regel der Fall ist. Die unzweckmäßigste Behandlung von Schnittblumen ist die, sie stundenlang vor der Heimkehr zu pflücken und sie womöglich noch gar in der Sonne und in der Hitze liegen zu lassen. Hat man einen weiteren Weg vor sich, eine Eisenbahnfahrt usw., so hilft es schon viel, wenn man die Blumen dicht verpackt im Kutschka, in einem Papier oder in sonstiger Weise unterbringt. Dabei kann weiter empfohlen werden, die Blumen vor dem Einpacken etwas mit Wasser zu besprühen. Falsch ist es dagegen, sie ganz in das Wasser zu legen. Auch wenn bei einer derartigen Verpackung einige Pflanzenteile geknickt werden, hat dies weniger zu besorgen, als wenn die Blumen offen oder lose zusammengebunden transportiert werden. Je fester abgeschnittene Blumen zusammengepackt sind, desto weniger können sie Wasser verdunsten und desto leichter erhalten sie sich, wenn sie dann später mit den Stielen in das Wasser kommen.

Gut ist es, wenn abgeschnittene Blumen sofort nach dem Abschneiden in das Wasser gestellt werden, und noch besser ist es, wenn man die Blumenstiele im Wasser untertaucht und so abschneidet. Dann kann sich nicht erst Luft in den Gefäßbahnen festsetzen, und die Frischeerhaltung dauert auch aus diesem Grunde länger. Zur längeren Frischeerhaltung dient weiter, wenn ins Wasser gefetzte Stiele nach einigen Tagen um einige Zentimeter verkürzt werden, so daß gewissermaßen neue Stielenden im Wasser stehen. Auch das Ausschneiden der Stielenden, so daß diese ein besenartiges Aussehen haben, dient zur längeren Frischeerhaltung. Das gleiche wird dadurch erreicht, daß man dem Wasser etwas Holzasche beifügt. Im allgemeinen muß noch beachtet werden, daß Wasserpflanzen viel mehr Wasser brauchen als Pflanzen, die auf trockenem Boden wachsen und die sich schon auf eine geringe Wasserzufuhr eingerichtet haben. Außerdem halten sich auch bei gleichbleibender Behandlung die Blumen nicht gleichmäßig lange. Gladiolen zum Beispiel sind auch als Schnittblumen ganz außerordentlich dankbar. Während an der Blüthenrippe die unteren Blüten immer abtrocknen und abfallen, kommen oben immer wieder neue Blüten nach. Ein schöner, lange haltbarer Zimmerstrauß ist ein Strauß von blühendem Heidekraut.

Fahrplan der Ferienkinder

Immer mehr nähern sich die Tage der Rückreise für die in Deutschland weilenden Ferienkinder, denen die schönen Wochen sich nicht lange genua ausdehnen können. An

27. Juli wird der erste große Rücktransport zurückerwartet. Er bringt in einem Sonderzuge die Kinder, die Posen am 19. Juni verlassen haben, und trifft auf dem Posener Hauptbahnhof am Morgen des 27. Juli um 4.47 Uhr ein. Mit den ersten Zügen werden die Kinder, die weiterzufahren haben, weitergeleitet. Am 28. Juli wird ebenfalls ein Transport zurückerwartet, und zwar diejenigen Kinder, die in Kolberg, in Pommern und in der Grenzmark Posen-Westpreußen waren. Der Transport ist dem fahrplanmäßigen Personenzug angeschlossen und kommt auf der Strecke Kreuz-Drachig-Mühle nach Posen.

Der zweite große Transport, der alle Kinder aufnimmt, die mit dem zweiten Ferienzug abgereist sind, und dazu die Kinder, die den ersten Transport aus besonderen Gründen nicht benutzt haben, kommt eine Woche später, am 3. August. Der Sonderzug trifft ebenfalls früh um 4.47 Uhr auf dem Posener Hauptbahnhof ein. Mit diesem Zuge fahren besonders viele Kinder, die Verwandte in Berlin besucht haben. Sie sollen bereits auf dem Bahnhof Charlottenburg in den Zug steigen, und zwar sollen sie sich vorher, um 18 Uhr abend, auf dem Schulhof Pestalozzistraße 40 einfinden, damit sie in Gruppen eingeteilt werden und zusammen einsteigen können. Der Zug am 3. August ist die letzte Möglichkeit für die Rückkehr der Kinder im Sammeltransport. Eine Verlängerung des Ferienaufenthaltes über diesen Termin hinaus ist nicht möglich. Zwei weitere kleinere Transporte kommen ebenfalls am 3. August zurück, und zwar mit dem fahrplanmäßigen Zug von Breslau und von Ostpreußen über Thorn.

An demselben Morgen, an dem die letzten Posener Ferienkinder zurückkehren, also am 3. August, trifft noch ein zweiter Ferienzug in Posen ein, und zwar der Sonderzug aus Rheinland-Westfalen, der polnische Kinder zum Ferienaufenthalt nach Posen bringt. Unter diesen Kindern sind wie in den Vorjahren eine Reihe deutscher Kinder, die hier ihre Verwandten besuchen. Am Tage darauf, am Abend des 4. August, müssen diejenigen Ferienkinder aus Deutschland, die schon am 4. Juli in Posen eingetroffen sind, sich wieder auf den Rückweg machen. Sie fahren gemeinsam nach Berlin zurück.

Sämtliche Kinder, die diese Ferienzüge benutzen, sind über die einzelnen Fahrzeiten unterrichtet worden, so daß jedes Kind genau weiß, wann es von seiner Station abzufahren hat und wann es in Posen eintrifft. Ebenso haben die in Polen weilenden deutschen Ferienkinder die nötigen Anweisungen für die Rückkehr erhalten. Hoffentlich werden die Transporte in derselben Ruhe und Sammlung wie gewöhnlich vor sich gehen, so daß alle Kinder wieder wohlbehalten und voll der schönsten Ferienerlebnisse bei ihren Eltern landen und das neue Schuljahr gekräftigt und erholt beginnen.

(Wiederholt aus der gestrigen Ausgabe.)

Chinesische Wollkrabben tauchen in der Nege auf „Invasion“ aus Deutschland

Großes Aufsehen hat in wissenschaftlichen Kreisen Polens das Auftauchen von Wollkrabben erregt, die aus China stammen. Man rechnet für die nächste Zeit mit einer Masseninvasion von Krabben auf den polnischen Flüssen. Im Frühjahr ist im alten Flußbett der Nege bei Drachigmühle die erste Krabbe gefangen worden, einige Monate später in der Weichsel bei Kockawel die zweite. Die gefangene Sorte kommt auch in Japan vor, ist aber am meisten in den chinesischen Küstengewässern vertreten.

In Europa ist sie zuerst in Deutschland aufgetaucht. Im Laufe von 10 Jahren sind die Krabben in verschiedene deutsche Flüsse gelangt. Sie werden in Massen gefangen und außer zu Verbrauchszwecken zur Herstellung eines besonderen Mehls verwandt. Es wird angenommen, daß die Krabben mit dem Ballastwasser der Handelschiffe nach Deutschland gekommen sind. In diesem Wasser wurden oft junge Formationen der verschiedenartigsten exotischen Wassertiere gefunden. Die Krabben vermehren sich außerordentlich schnell. Die „Invasion“ aus Deutschland nach Polen erfaßte zunächst die Gebiete Posen und Pommern. Die Fischer verfolgen mit großer Anruhe das Vordringen der Krabben, da sie im Fischfang großen Schaden anrichten, indem sie die Nege zerstören, Räder und Fische wegfressen. Der einzige Trost ist der, daß sie essbar sind. Beson-

ders genießt man sie in überseeischen Ländern. Wir werden also bald auch polnische Krabben verzehren.

(Wiederholt aus der gestrigen Ausgabe.)

k. Populärer Zug nach Cichocinek. Die Bezirksdirektion der polnischen Staatsbahnen in Posen wird am 23. d. Mts. einen populären Zug nach Cichocinek in Verkehr geben. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück in der 3. Klasse 8,30 Kloty, in der 2. Klasse 12,45 Kloty. Die Abfahrt erfolgt von Posen um 7.40 Uhr, von Gnesen um 8.25 Uhr. Im Fahrpreis inbegriffen sind Eintritt in das Badebassin und in den Park. Die Rückfahrt erfolgt gegen 20.20 Uhr. Ankunft in Gnesen um 22.15 Uhr, in Posen um 23 Uhr. Fahrkarten verkaufen die Reisebüros „Orbis“, W. L. Cool, sowie alle Bahnhofskassen.

Abänderung des Militärdienstpflichtgesetzes. Auf Grund einer Verordnung des Innenministers treten die Bestimmungen des Artikels 1, Punkt 1, 10—14 und 53 des Gesetzes vom 17. März 1933 über eine Abänderung des Militärdienstpflichtgesetzes vom 23. Mai 1924 am 1. Juli 1934 in Kraft.

Der Preis für ein Zweifundroggenbrot in der Stadt Posen (65proz. Ausmahlung) ist mit Gültigkeit vom 18. d. Mts. amtlicherseits auf 41 Groschen festgesetzt worden. Das Dreipfundbrot kostet 61 Groschen.

Der Gemischte Chor Posen veranstaltet Sonntag, 23. Juli, einen Sommerausflug. Geplant ist eine Autofahrt ins Blaue Grüne. Die Abfahrt erfolgt um 8 Uhr vom

Einschreibungen an der Posener Universität für das akademische Jahr 1933/34

Wichtig für Abiturienten!

Das Sekretariat der Universität Posen gibt bekannt, daß Gesuche um Aufnahme an die einzelnen Fakultäten — wie: Jur.-Nationalökonomische, Medizinische, höheres Studium für Leibesübungen, Humanistische, Mathematisch-Naturwissenschaftliche, mit der pharmazeutischen und landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen Abteilung — vom 25. September bis zum 2. Oktober 1933 entgegengenommen werden.

Vor dem Einreichen der Gesuche haben sich die Kandidaten (innen) — außer denen für das Studium für Leibesübungen — einer ärztlichen Untersuchung vor der Universitätskommission zu unterziehen, welche die Meldungen der Kandidaten zu dieser Untersuchung im Radioinstitut (Zaklad Radiostacji), ulica Fredry 10, parterre (Kandidatinnen in der therapeutischen Klinik für innere Krankheiten, ul. Szkolna 14, 2. Stock — Spital miejski —), vom 20. September bis 2. Oktober 1933 täglich außer Sonnabend und Sonntag von 10—12 und 16—17 Uhr entgegennehmen wird.

Diesjenigen, welche sich auf das Studium für Leibesübungen eintragen, werden im Institut für Leibesübungen besonders untersucht und auf ihre körperliche Eignung geprüft. Die Tage für die ärztliche Untersuchung beträgt 4 Zl. und ist bei der Meldung zur Untersuchung zu begleichen.

Die sich um Aufnahme bewerbenden Personen haben sich persönlich beim Dekan der betreffenden Fakultät bzw. beim Direktor des Instituts für Leibesübungen zu melden und folgende Dokumente vorzulegen:

- 1. Ausnahmegesuch mit Lebenslauf, geschrieben auf einem besonderen Formular (ersichtlich ab 1. August gratis beim Portier im Collegium Minus), auf welches zwei Photographien aufzukleben sind.
2. Geburtsurkunde im Original.
3. Reifezeugnis im Original.
4. Militärapapier, falls der Ansehende im militärfähigen Alter ist.
5. Das von der Universitätskommission ausgestellte ärztliche Attest.
6. Sittliches Führungszeugnis (swiadectwo niaganego prowadzenia), verpflichtend nur für Kandidaten (innen), welche sich nicht unmittelbar nach der Reifeprüfung einschreiben lassen oder solche, die ihr Studium unterbrochen haben.
7. Abgangszeugnis (für Personen, die von einer anderen akademischen Lehranstalt kommen).
8. Quittung über die in der Quittur bezahlte Manipulationsgebühr von 10 Zl., und die Kandidaten (innen) der medizinischen Fakultät, des pharmazeutischen Studiums, des Studiums für Leibesübungen außerdem die Quittung über entrichtete 10 Zl. für die Aufnahmeprüfung.

Kandidaten für das pharmazeutische Studium haben eine dritte Photographie im Mindestformat 8x4 beizulegen. Es wird empfohlen, sich rechtzeitig Abschriften vom Reifezeugnis und der Geburtsurkunde anzufertigen, da die Originale erst nach Beendigung des Studiums von den Kanzleien der Fakultäten ausgefolgt werden.

Die Anzahl der Aufzunehmenden ist begrenzt auf der Jur.-ökonomischen und medizinischen Fakultät, dem Studium für Leibesübungen und dem pharmazeutischen Studium, wobei auf der Jur.-ökonomischen Fakultät diese Begrenzung nur für das erste Jahr des juristischen Studiums gilt. Auf der medizinischen Fakultät verpflichtend ein Wettbewerb der Reifezeugnisse und ein schriftliches Examen, welches am 4. Oktober 1933 stattfindet. Den Vorzug auf der medizinischen und jur.-ökonomischen Fakultät (erstes Jahr Jura) haben Absolventen von klassischen und humanistischen Gymnasien (mit Latein). Absolventen mathematisch-naturwissenschaftlicher Anstalten müssen sich mit einem Zeugnis aus Latein ausweisen. Kandidaten (innen) für das pharmazeutische Studium haben sich einer schriftlichen und mündlichen Prüfung aus Mathematik oder Physik (nach Wahl) zu unter-

ziehen, die am 4. Oktober laufenden Jahres stattfinden. Die Vorlesungen beginnen am 9. Oktober 1933. Die Dekanate aller Fakultäten befinden sich im Collegium Minus, ulica Marja 26, die Direktion des Studiums für Leibesübungen im Park Wilsona, ulica Marja, Koşa 40. Nähere Auskünfte erteilt der „Seretn Deutscher Hochschüler“, Posen, ul. Dąbrowskiego 77. (Küldporto erbeten.)

X. Selbstmordversuch. Die 25jährige Rozalja D., Lazarusmarkt 8, machte gestern den Versuch, sich mit Ljzol zu vergiften. Angeblich soll sie die Tat in betrunkenem Zustand verübt haben.

X. Auf frischer Tat erwischt wurden Hieronym Jankowski, Judenstraße 12, Eduard Müller aus Karamowice und Kazimierz Bogacki, Judenstraße 28, als sie den Versuch anstellten, in eine Privatwohnung in der ul. 27. Grubnia einzubrechen. Das saubere Klebeblatt wurde festgenommen und dem Gerichtsfängnis zugeführt.

X. Einbruchdiebstahl. In das Geschäft von Michael Walkowiat, ul. Gen. Chlapowskiego 3, drangen Diebe ein und entwendeten Tabak- und Zuderwaren im Gesamtwerte von 700 Kloty.

X. Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften wurden 23 Personen zur Bestrafung notiert. Außerdem wurden wegen Bettelns, Trunkenheit und verschiedener anderer Vergehen 6 Personen verhaftet.

Wojew. Posen

Moschin

nn. Schweres Unwetter. Dieser Tage zog über das von hier 7 Kilometer weit gelegene Hirschen (Zabno) ein Gewitter, verbunden mit starkem Regen, Sturm und stellenweise starkem Hagel. Vielen Landwirten ist die Ernte zum Teil vernichtet, ohne durch Hagelversicherung gedeckt zu sein. Auch wurde eine Scheune vom Winde (gegenwärtiger Eigentümer Rechtsanwalt Meyer aus Posen) niedergedrückt. Viele landwirtschaftliche Maschinen, darunter eine in diesem Jahre neugekaufte Mähmaschine, sind ebenfalls unter den Trümmern verschüttet oder schwer beschädigt worden.

Schrimm

nn. Bran vorläufig unbrauchbar. Die staatliche Wasserregulierungsinspektion gibt bekannt, daß der Bram beim „Weißen Krug“ (Biala Karczma) seit dem 11. d. Mts. aus dem Dienste gezogen werden mußte, da er keine Gewähr und Sicherung mehr bot, um die Personen überzuführen. nn. Brot billiger. Während in anderen Kreisen das Brot teurer wird, haben wir in unserem Kreise das Gegenteil. So kostete in der vergangenen Woche ein Brot von 1 Kilogramm 44 bzw. 42 Groschen. Jetzt ist es auf 40 Groschen ermäßigt worden.

Koßschin

t. Unglücksfall. Zwischen Koßschin und Paczowo fuhr das Auto der Firma Klatt aus Wreschen in das Gespann des Altwarenhändlers Waligórski. Der Wagen wurde zertrümmert, das Pferd auf der Stelle getötet. Waligórski selbst wurde dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Krotoschin

Feuer. In der Nacht zum Montag gegen 1/1 Uhr entstand aus unbekannter Ursache auf dem Gehöft des Landwirts Placzajski in Rutognewo Feuer, welches die Scheune sowie zwei Schuppen mit dem darin enthaltenen toten Inventar völlig einäscherte. Der Brandschaden ist mit 3300 Zl. in der RUD. Pognai gedeckt.

Es wird höchste Zeit, daß man nun mit Ernst an die Pflasterung des Marktplatzes denkt. In ihrer letzten Versammlung beschloßen die Stadträter zu diesem Zweck eine Anleihe aufzunehmen. Zunächst soll eine Hälfte

Advertisement for Aspirin. Text: 'Heute heiß und trocken morgen vielleicht schon kühl und nah - Darum auch im Sommer nie ohne Aspirin-Tabletten! Es gibt nur ein ASPIRIN'. Includes Bayer logo and 'In allen Apotheken erhältlich.'

Wirtschaftspraktiker an die Front

Reichskanzler bestellt „Generalrat der Wirtschaft“

Berlin, 16. Juli.

Nach einer Bekanntgabe des Reichswirtschaftsministeriums beruft der Reichskanzler, um bei den Arbeiten der Reichsregierung die Erfahrungen der praktischen Wirtschaft zu verwerten, einen „Generalrat der Wirtschaft“ dessen Mitglieder die Aufgabe haben, der Reichsregierung zur Beratung in allen wirtschaftlichen Fragen zur Verfügung zu stehen. Der Generalrat der Wirtschaft tritt jeweils auf besondere Einladung zusammen.

Der Reichskanzler hat zunächst folgende Herren in den Generalrat der Wirtschaft berufen: Herbert Bade, Domänenpächter (Berlin), Professor Dr. Carl Bosh (Heidelberg), Geh. Landesbaurat, Dipl.-Ing. Eugen Böhringer, Direktor der Maximilianhütte (Rosenberg, Oberpfalz), Generaldirektor August Diehn, Deutsches Kalifondit (Berlin), Bankier August v. Fink (München), Dr. Otto Ehr. Fischer, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (Berlin), Dr. Dr. Albert Hackelsberger, Fabrikbesitzer (Weiltingen-Baden), Regierender Bürgermeister Rogmann (Samburg), Dr. G. Krupp v. Bohlen u. Halbach (Essen), Preuß. Staatsrat Dr. Robert Leny, Führer der Deutschen Arbeitsfront (Berlin), Dr. Carl Puer, Handelskammerpräsident, Treuhänder der Arbeit (Frankfurt a. M.), Preuß. Staatsrat Friedrich Reinhardt, Bankdirektor (Berlin), Dr. Hermann Reichle, Führer des Landhandels und der landwirtschaftlichen Genossenschaften (Berlin), Kurt Freiherr von Schröder, Handelskammerpräsident (Köln a. Rh.), Karl Friedrich v. Siemens (Berlin), Preuß. Staatsrat Dr. Fritz Thyssen (Mülheim a. d. Ruhr), Generaldirektor Dr. Albert Vögler (Dortmund).

Diese Maßnahme der Reichsregierung wird in der Sonntagspresse ausführlich besprochen. Ueberall wird ihr wärmste Anerkennung gesollt. So schreibt der „Lokalanzeiger“:

Bedeutamer als durch die Berufung dieses Generalrates konnte der Ernst der wiederholten Regierungszusagen nicht unterstrichen werden, daß im neuen nationalen Deutschland das Eigentum geachtet und der verantwortungsbewußten Unternehmerpersönlichkeit freie Bahn gelassen werde, daß aber eben die Wirtschaft auch Ausdruck der Volksgemeinschaft in ihrer praktischen Betätigung sein müsse. Deutlicher aber konnte auch der Entschluß der Wirtschaft nicht nochmals bekräftigt werden als durch die Auslese ihrer Vertreter in diesem Generalrat. Von dieser Einrichtung und ihrer Zusammensetzung

wird ein neuer weiterer Strom des Vertrauens in die schaffenden Stände gehen, und hier wird sich zwangsläufig ein weiterer reibungsloser Interessenausgleich zum Besten des Volksganges vollziehen. Darüber hinaus aber wird die Berufung eines wirtschaftlichen Generalrats in solcher Zusammensetzung, welcher endlich das Traumbild erfüllt, das früheren Kompromißversuchen von Wirtschaftsbeiräten und Wirtschaftsparlamenten zugrunde

lag, auch im Auslande und bei den Wirtschaftsführern anderer Länder ihren Eindruck nicht verfehlen können. Denn hier vereinen sich Persönlichkeiten mit Namen von Welt Ruf, deren Vaterlandsliebe ebensowenig wie ihre besondere wirtschaftliche Leistung und Befähigung in

Die Neubildung deutschen Bauerntums

Statt Ansiedlern, die sich als Staatsrentner fühlen, freies Bauerntum

Berlin, 18. Juli. Das am 1. Juli d. Js. beschlossene Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums ist trotz seiner Kürze von nur 3 Paragraphen von größter Wichtigkeit. Es hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die ländliche Siedlung, insbesondere die Schaffung von Bauernhöfen im gesamten Reichsgebiet (Neusiedlung deutschen Bauerntums) ist die Aufgabe des Reiches. Das Reich hat hierüber die ausschließliche Gesetzgebung.

§ 2. Zur Durchführung dieser Aufgabe kann sich das Reich der zuständigen Behörden der Länder bedienen. Diese haben den Weisungen des Reiches Folge zu leisten.

§ 3. Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Schon der Name des Gesetzes: Neubildung deutschen Bauerntums kennzeichnet die grundsätzlich neuen Richtlinien auf dem Gebiete der ländlichen Siedlung.

Zweifel gezogen werden kann, und die dem Auslande aus vielen wirtschaftlichen Beziehungen bekannt und bei ihm hoch bewertet sind. Und man wird auch im Auslande einsehen, daß die Zusammenfassung dieser Persönlichkeiten zu einem Generalrat

mehr als eine schöne Geste ist, daß sie die Grundlage für neue Leistung im nationalen Aufbau ergeben muß.

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Ausgabe.)

Es sollen nicht mehr wie bisher jährlich einige tausend Ansiedler eingesetzt werden, die auf ihrer Stelle nicht leben und nicht sterben können und sich als Staatsrentner fühlen, sondern auf dem Wege der Siedlung soll neues deutsches Bauerntum geschaffen werden. Es soll in Zukunft

nicht mehr Bauern und Ansiedler, sondern nur noch freies, mit dem Boden fest verwurzeltes altes und neues Bauerntum

geben. Das Gesetz ist gewissermaßen die erste Antwort der Reichsregierung auf das erschütternde Ergebnis der Volkszählung, die das weitere Anhalten der Landflucht und das Anschwellen der Großstadtbewölkerung nur allzu klar gezeigt hat. Das neue Gesetz läßt den entschlossenen Willen der Reichsregierung erkennen, eine Fortsetzung dieses Prozesses nicht mehr zu dulden. Die Neubildung deutschen Bauerntums ist für die gesamte Nation von entscheidender Bedeutung. Darum hat das Reich die Führung übernommen, die ihm in den Lebensfragen der Nation zukommt.

Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft

Weitere Beschlüsse des Wirtschaftsausschusses des Ministerrats

a. Warschau, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Wirtschaftsausschuss des Ministerrates hat neben den bereits gemeldeten Maßnahmen zur Hebung von Handel und Industrie auch eine Reihe von Beschlüssen angenommen, die der kritischen Lage der Landwirtschaft entgegenkommen wollen. Diese Maßnahmen bezwecken vor allem eine weitere

Förderung der Interventionsaktion auf den Getreide- und Viehmarkt.

Es wurde beschlossen, im kommenden Wirtschaftsjahre die bisherigen Interventionsmittel zur Hochhaltung der Getreidepreise aufrechtzuerhalten, die Zollschuß, Zollrückerstattungen beim Getreideexport, Einkaufsinterventionsaktion usw. Hinsichtlich der Zollrückerstattung

beim Export von Getreide und Getreideprodukten soll im künftigen Jahre eine bedeutende Verringerung eingeführt werden. Die Zollrückerstattungen für Gerste und Hafer, die bisher nur einige Monate im Jahre in Kraft waren, werden künftig das ganze Wirtschaftsjahr aufrechterhalten werden, wobei noch die

Rückerstattungsprämie für Gerste bis auf 6 Klotz heraufgesetzt

werden soll. Der Ministerrat hat in seiner Sonnabend-Sitzung den Beschlüssen seines Wirtschaftsausschusses zugestimmt und außerdem noch eine Verordnung angenommen, die sich mit der Neuordnung der Handels- und Gewerbegerichte im

chemals preussischen Teilgebiet befaßt. Die neue Verordnung ist noch nicht bekanntgegeben.

Wie inoffiziell gemeldet wird, stellt sich die Frage der

Regelung der Steuerrückstände

vor dem 1. Oktober 1931 wie folgt dar: Die Straffsummen, sowie die als uneintreibbar geltenden Beträge werden von diesen Steuerrückständen voll kommen gestrichen. Der Rest der Steuerrückstände soll in 10 Jahresraten zahlbar sein.

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Ausgabe.)

Schäbige Gefinnung

Der „Przeglad Codzienny“ blamiert sich

Das seit einiger Zeit in Posen erscheinende Boulevard-Blatt „Przeglad Codzienny“ gefällt sich seit dem Tage seiner Gründung natürlich in Ausfällen gegen Deutschland. In seiner Nummer 102 vom 14. Juli veröffentlicht es ein Bild von einem Motorradrennen: Ein Motorrad mit Beiwagen liegt gerade in der Kurve, der Beiwagenfahrer steht mitten in laufender Fahrt im Handstand. Darunter steht:

„Halbschweizerische Vorführungen bei einem Wettfahren.“

Englische Motorradfahrer führen während eines Rennens wahrhaft halbschweizerische Stüchchen aus. Die Photographie zu befehlen lohnt sich, nicht wahr?

Leider ist der „Przeglad Codzienny“ diesmal reingefallen. Tatsächlich stellt die Photographie nämlich eine Kunstvorführung einer Reichswehrmannschaft auf dem letzten Reichswehr-Sportfest in Dresden dar. Das Bild ist unlängst durch eine Reihe reichsdeutscher Zeitungen gegangen (zum Beispiel „Völk. Beobachter“ Nr. 194).

Der „Przeglad Codzienny“ möchte seinen Lesern immer gern etwas Besonderes zeigen. Unter keinen Umständen läßt es sein Gewissen zu, dabei irgend so etwas wie eine Anerkennung deutscher Leistungen durchschlüpfen zu lassen. Darum fälscht man halt ein bißchen die Unterschrift und damit die Tatsachen. Ueber ein derartiges journalistisches Gebaren läßt sich nichts weiter sagen, als daß sich in ihr eine besonders schäbige Gefinnung dokumentiert.

Faschistenmarsch durch London

London, 17. Juli. Ueber tausend Mitglieder des britischen Faschistenverbandes aus London und den Provinzen versammelten gestern abend unter ihrem Führer Sir Oswald Mosley einen Demonstrationmarsch durch das Londoner Westend. Der Marsch, der die Annäherung neuer Mitglieder bezweckte, erregte großes Aufsehen. In einer Ansprache führte Sir Oswald Mosley aus: Auf diesen Marsch werden weitere Marsche in allen großen Städten Englands folgen.

Die Vergessenen

Aus dem Feldzug in Palästina

Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants d. R. Adolf Treich (6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Der Leutnant kniff die müden Augen zusammen. Er hat diese Parade bis an den Hals satt. Und außerdem hat er eine Ahnung.

Und er sagt laut vor sich hin, ohne den Kopf zu drehen: „Paßt auf! Sie drehen sich gleich um und knallen. Gewehre herunter, entschleunern. Erst schießen, wenn ich es sage.“

Rumm, rumm, rumm, rumm. Ihr Gleichschritt dröhnt leise auf dem weichen Boden. Neben dem Offizier geht der Musketier Bartsch, das Gewehr leicht an der rechten Hüfte, Mündung nach vorn, den Finger am Abzug. Der Mann ist vollkommen verwandelt. Sein gutmütiges rundes Gesicht ist kantig geworden, und in seinen sonst behaglichen Augen flimmert ein merkwürdiges Licht.

In dem Haufen vor ihnen ein Ruf, die Rechten drehen sich um und heben die Gewehre. „Seht!“ brüllt der Leutnant Treich, und in den Haufen hinein schlägt ein Gewitter von peitschenden Schüssen. Der Mann mit den Handgranaten sinkt zusammen, andere breiten die Arme aus und fallen auf ihr Gesicht, großes Geschrei prallt an die Lehmwände, nach links und rechts laufen die Kurden auseinander, nur einer bleibt unentschlossen aufrecht stehen, sucht mit seiner Flinte, und der Leutnant Treich sieht plötzlich mitten in der Stirn des Mannes einen dunklen Fleck, und dann fällt der Mann zusammen.

Der Musketier Bartsch kniet vorschriftsmäßig, wie er es auf dem Schießstand gelernt hat, auf dem Boden, das Gewehr an der Wade. Schuß, Schloß zurückgerissen, vor, Schuß. Schloß zurück, vor, Schuß.

Indessen der Kurdenhaufen auseinanderstiebt und den Morgen mit Getöse füllt, ist in dem kleinen deutschen Trupp Schweigen. Keiner sagt ein Wort. Der Leutnant steht, die Pistole in der Hand, ruhig inmitten seiner Männer, links und rechts an seinem Gesicht vorbei krachen die Stichflammen aus den Gewehrmündungen.

Jetzt ist der Hohlweg leer. Sie lassen die Gewehre sinken. Ihre Gesichter sind blaß geworden. „Na ja,“ sagt plötzlich Unteroffizier Liffel in das Schweigen hinein, und mit diesen beiden beschiedenen Worten hat er alles umrissen, was sie in der veranagerten Stunde erlebt und

empfunnen haben. Die beiden Worte heißen: Gott sei Dank, sie heißen auch: wenn das schon so anfängt, und sie heißen schließlich: vielleicht schaffen wir es doch noch.

Sie gehen den Weg zwischen den Lehmmauern entlang, und aus der Ferne hören sie verworrenes Geschrei. Sie biegen um eine Ecke und sehen eine enge Straße mit Lehmhäusern vor sich und werfen sich, wo sie gerade sind, zu Boden. Denn sie werden von einem höllischen Getöse empfangen, ein neuer Haufen von Kurden stolpert, wankt und raft ihnen entgegen, ein wahnwitzig gewordener Haufen von wallenden Gewändern, sie sehen Messer und Säbel blitzen und Gewehre funkeln.

„Hunde!“ brüllt Unteroffizier Liffel in hilfloser Wut auf.

Und dieser Aufschrei aus namenloser Erbitterung übertönt das Geschrei der Kurden, und als ob er wie ein Schrapnell über ihren Köpfen vernichtend geplatzt wäre, stoben sie plötzlich, starren eine Sekunde in die Gewehrmündungen und sind dann wie durch Zauberei links und rechts in den Seitengässchen verschwunden.

„Lauffschritt!“ ruft der Leutnant und sie jagen leuchtend mit vorgehaltenen, entschulten Gewehren die Straßen entlang.

Es ist gut, daß sie aus dem ordentlichen Lauffschritt, mit dem sie begonnen haben, in einen Schnelllauf fallen, in ein rasendes Vorwärtstürzen, denn es knallt von allen Seiten. Sie rennen schweigend, Mann hinter Mann, sie geben keinen einzigen Schuß ab, dafür ist jetzt keine Zeit, er erscheint ihnen wie eine Ewigkeit, diese kurzen Minuten durch das Dorf, bis sie endlich ins Freie kommen.

Sie verhalten etwas und holen Luft, da fallen schon wieder Schüsse, und die Kugeln laufen an ihren Ohren vorüber, hinter einer Baumreihe sehen sie eine Reihe von Kurden stehen.

Sie werfen sich an den Straßenrand und starren mit stockendem Atem und zugeschnürtem Halse hinüber. Es ist ja hoffnungslos. Es kann ja so nicht weitergehen. Noch ist es ein himmlisches Wunder, daß keiner von ihnen auch nur eine Schramme abbekommen hat, aber es kann nicht mehr lange dauern, dann wird auch dieses Wunder aufgehört.

Sie sehen in tiefer Niedergeschlagenheit nach dem Leutnant. Der dreht sich soeben auf dem Bauche herum und wälzt sich hinter ihnen einige Schritte seitwärts, dort hin, wo der Musketier Bartsch liegt.

„Bartsch,“ hören sie den Leutnant sagen, „bleib“ hier liegen und knalle ihnen ein paar um die Ohren, bis wir hier abgehauen haben. Wenn ich winkt, kommst du nach.

und wir geben ihnen dann solange aufs Dach, bis du bei uns bist.“

„Jawohl, Herr Leutnant,“ sagt Bartsch, nimmt zwei Patronenrahmen heraus und legt sie neben sich auf den Boden. Und als der Leutnant nach einigen hastigen Worten zu seinen Männern aufspringt und mit ihnen seitwärts in die Ebene hineinkläuft, wird es erst richtig klar, warum der Musketier Bartsch die meisten Patronen erhalten hat. Er ist dort liegen geblieben, wo er sich hingeworfen hat, und daß dieser Platz ziemlich sichtbar auf der Straße ist, macht ihm nichts aus. Er nimmt das Gewehr an die Wade. Schuß. Drüben brüllt einer auf.

Der Leutnant raft in breiter Schwarmlinie schon dreißig Meter seitwärts durch das Feld.

Bartsch nimmt das Gewehr an die Wade. Schuß. Drüben legt einer seinen Kopf sanft auf die Erde. Der Leutnant raft weiter. Bartsch nimmt zum drittenmal das Gewehr an die Wade. Schuß. Drüben wirft einer die Hände zum Himmel. Der Leutnant ist schon weit weg. Bartsch wirft einen flüchtigen Blick in die Ebene, dann nimmt er wieder den Kolben an die Wade. Drüben springt einer hinter seinem Baume hervor, macht einen merkwürdig verrenkten Sprung und knitt zusammen.

Der Leutnant liegt jetzt mit seinen schwitzenden und halb zusammengebrochenen Männern dreihundert Meter abseits in einer Bodensenke und winkt. Aber der Musketier Bartsch nimmt den Kolben an die Wade. Schuß. Drüben schreit wieder jemand auf.

Der Leutnant steht aufrecht und winkt und schreit wie ein Besessener. Aber Bartsch hat in diesem Augenblick kein Interesse für ihn, denn die Kurden, an die zwanzig Mann, springen von den Bäumen weg und jagen zum Dorfe. Und der Musketier Bartsch arbeitet wie eine Maschine. Sechs bleiben noch liegen. Und als der letzte Kurde hinter den Lehmmauern verschwunden ist, steht Bartsch grämlich auf. Jetzt erst sieht er seinen Leutnant winken und rufen. Er nimmt das Gewehr auf die rechte Schulter und stampft querselbein.

„Danke, Bartsch,“ sagt der Leutnant. Und der Musketier Bartsch antwortet etwas verwundert: „Zu Befehl, Herr Leutnant.“ Die Männer grinsen. Er bleibt eben dumm, und ihm ist nicht zu helfen.

„Schade, daß du keine Kanone gehabt hast,“ sagt nach einer Weile, indessen sie weiter über das Feld marschieren, Freikmann zu Bartsch. Das ist die einzige Anerkennung, die Bartsch von seinen Kameraden zu hören bekommt. Und er versteht sie nicht einmal. „Laß mich in Ruh!“ knurrt er verdrissen.

(Fortsetzung folgt)

Vom Lehrling zum Qualitätsarbeiter

Erziehung zur Qualitätsarbeit — Der Kaufmann wird technisch geschult Auch Staatsbürgerkunde und Körpererziehung werden nicht vergessen

„Hätte uns nicht der liebe Gott das Pferd geschenkt, so würde es gewiß der „teufliche Deutsche“ erfunden haben.“ So sagt ein kroatisches Sprichwort, das die ungeheure Wertschätzung erkennen läßt, welche man an der Dstföste der Atria wie allenthalben sonst auf der Welt dem deutschen Erfindergeist entgegenbringt. Aber es ist nicht allein die Erfindungsgabe und die ausgesprochene Anlage zu wissenschaftlichen und technischen Leistungen, die den Deutschen immer wieder Achtung und Anerkennung in der Welt eingetragen haben. Nach ein zweites kommt hinzu, das diese Gaben in wirksamer Weise ergänzt. Es ist die solide deutsche Wertmannsarbeit, die Qualitätsleistung des deutschen Arbeiters, eine Eigenschaft, die ihr Wurzel in einer Eigentümlichkeit des deutschen Volkscharakters hat: in der oft gerühmten, oft auch verkannten und als Pedanterie verlästerten deutschen Gründlichkeit.

Aber mit der Gründlichkeit allein ist es nicht getan — man muß sie auch pflegen, erhalten und es verstehen, sie den kommenden Generationen zu vererben. Das Problem der Erhaltung und Vererbung der Fähigkeit zu Qualitätsleistungen innerhalb des Volks wird damit zu einem

Problem der Lehrlingsausbildung.

Dem Außenstehenden ist es nur selten vergönnt, einmal aus der Nähe zu sehen, wie man diese Aufgabe heutzutage praktisch löst. Deshalb fand eine kürzlich im Haus der Technik zu Berlin eröffnete Sonderausstellung lebhaftes Interesse, in welcher die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft anhand von Arbeiten ihrer Facharbeiterlehrlinge, Praktikanten und kaufmännischen Lehrlinge zeigte, wie sie in streng systematischer Weise, vom Einfachen zum Schwierigeren fortschreitend, in jahrelangen gründlichen Lehrgängen und unter der Leitung von Lehrmeistern, die nicht nur tüchtige Fachleute, sondern auch ausgezeichnete Pädagogen und Erzieher sind, ihren technischen und kaufmännischen Nachwuchs heranzubildet.

Zunächst überrascht die Fülle der verschiedenartigen Ausbildungs möglichkeiten, die hier besteht. Man unterscheidet Ingenieur- und -fortbildung, Vorkarbeiter- und Werkmeister-Kurse, Erwerbslosenschulung, Anlernung Jugendlicher, Fortbildung von Angestellten in Sonderkursen usw., hat also eine weitgehend individuelle Schulung der einzelnen Berufsgruppen je nach ihrer Stellung, Tätigkeit, Vorbildung usw. zu verzeichnen. Bemerkenswert ist weiter, daß man 1932 damit begonnen hat, seine kaufmännischen Lehrlinge, bevor sie ihre eigentliche Berufsausbildung erhalten, ein Jahr lang technisch vorzubilden. Man verfolgt damit das Ziel,

dem künftigen Industriekaufmann durch praktische Arbeit am Schraubstock, am Amboss und an der Maschine, sowie bei der Montage Werkverständnis für die technischen Arbeitsvorgänge und die Eigenschaften der Werkstoffe zu vermitteln

und ihn in die Lage zu versetzen, technische Zeichnungen zu verstehen. Aus der Fühlungnahme mit dem Arbeiter als schaffendem Menschen und als Arbeitstamerad erhofft man ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl aller am

gleichen Wert Tätigen. Die ausgestellten Lehrarbeiten, die Werksarbeitsbücher und Berichte über die Tätigkeit in den Büros, die Arbeiten aus dem theoretischen Unterricht und die Ergebnisse der Gehilfenprüfungen der letzten Jahre bestätigen die Richtigkeit der eingeschlagenen Wege.

Erstaunlich sind die Leistungen,

die in den praktischen Arbeiten der Lehrlinge und Praktikanten zum Ausdruck kommen. Der Weg vom Einfachen zum Schwierigeren erweist hier mit aller Deutlichkeit seinen ungeheuren Vorzug. Von manchen der ausgestellten Arbeiten sollte man kaum glauben, daß sie

von Vierzehnjährigen bereits nach ganz kurzer Lehrzeit angefertigt

wurden. Lehrlinge und Praktikanten führen Arbeitsbücher, in welche sie alle von ihnen angefertigten Werkstücke eintragen, und zwar in freihändiger Zeichnung und sorgfältig mit allen Maßnahmen versehen. Diese Skizzenbücher werden laufend vom Lehrmeister kontrolliert und mit Zensuren versehen, und zwar sowohl für den benötigten Zeitaufwand, wie auch für die Güte der hergestellten Arbeit.

In besonders eingehender Weise vollzieht sich die Auszubildung im autogenen und elektrischen Schweißen.

Mit der Schweißung ist ja in den letzten Jahren ein Arbeitsverfahren zu immer größerer Bedeutung gelangt, das nicht nur zahlreiche technische und wirtschaftliche Vorteile bietet, sondern auch an das Personal wesentlich höhere Anforderungen in bezug auf die Qualität der Arbeit stellt, als das bisher verwendete Nietverfahren. Dem trägt man dadurch Rechnung, daß man für Schweißer eine Lehrzeit von vier Jahren vorschreibt.

Auf die körperliche Erleichtigung der jungen Menschen legt man besonderen Wert.

Zur beruflichen Ausbildung tritt daher eine sportliche Schulung hinzu. Auch der Erziehung zu brauchbaren Mitarbeitern und tüchtigen Staatsbürgern mißt man neben der beruflichen Ausbildung großen Wert bei.

Das Resultat eines so bis ins einzelne durchorganisierten Fortbildungswesens ist die hohe Arbeitsqualität, von der eingangs die Rede war. Man muß sich darüber klar sein, daß der Gebrauchswert jedes technischen Erzeugnisses von drei Dingen abhängt: Konstruktion, Material und Verarbeitung. Im Wettbewerb um den Weltmarkt ist gerade der letzte Faktor von entscheidender Bedeutung.

Internationale Studentenvorlesungen in Gdingen

Gestern wurden in Gdingen die internationalen Studentenvorlesungen, die unter dem Protektorat des Marschalls Pilsudski stattfinden, feierlich eröffnet. Die Eröffnungssprache hielt Prof. Dr. Hilario-wicz. Dann sprachen Vertreter der Regierung, der Wirtschaftskreise usw. Der Eröffnungsfestfeier wohnte u. a. der polnische Ministerpräsident Jędrzejewicz bei.

Sport vom Sonntag

(Wiederholt aus der gestrigen beilagsnahnten Ausgabe.)

Germania-Posen siegt in Danzig

Bei strömendem Regen, aber völliger Windstille wurden gestern nachmittag auf der traditionellen Rennstrecke zwischen Brantweinspahl und Neufahrwasser 15 Ruder- und sechs Kanu-Rennen ausgetragen. Wie am Schluß der Regattazeit nicht anders zu erwarten, sah man gute, ausgeglichene Leistungen, und auch wohl selten sind auf einer Regatta eine so große Anzahl harter Bord-an-Bordkämpfe gesehen worden. Die schweren Rennen, Jungmann-Achter, Kaiser-Bierer, Erster Bierer ohne Steuermann und Senatsachter wurden um Bruchteile von Sekunden gewonnen. Den Senatsachter konnte Germania-Königsberg vor „Triton“-Stettin an seine Flagge bringen und damit seine Niederlage im Ostmarken-Achter in Breslau wettmachen.

Von den Vereinen des Ruderverbandes

Sport-Rundschau

Der polnischen Ruderregatta bei Stenischewo lachte kein heiterer Himmel. Die Posener Mannschaften waren auch von sportlichen Erfolgen wenig begünstigt. Dafür konnte die Warschauer Ruder-Gesellschaft W.R. die bekanntlich von einem Deutschen trainiert wird, bei zehn Startmeldungen acht Siege herausfahren. U. a. gewann sie den Posener Meisterschaftsbierer um den Wanderpreis des Posener Magistrats vor W.R. 04, der seinen deutschen Trainer nach Breslau gehen ließ und dementsprechend überraschend schlecht abschnitt. Den Wanderpreis des früher beim W.R. 04 tätigen Trainers Reinhardt (Zweier ohne Steuermann) holte sich W.R. 04, indem er — allein über die Bahn ging. Der Bierer „ohne“ wurde ebenfalls von W.R. 04 gewonnen, diesmal gegen scharfe Konkurrenz. Geschlagen wurden hier Bromberg und Warschau. Der Sieg im Damenvierer um den Wanderpreis des Stadtrats Kalamajski fiel an Bromberg, desgleichen der Seniorenachter. Die Erfolge der Warschauer Ruderer haben hiesige Ruderkreise um die bisherige Vormachtstellung Posens mit gutem Grund sehr besorgt gemacht. Dank der guten Arbeit seines (wie schon bemerkt deutschen) Trainers hat W.R. Warschau das Posener Erbe angetreten. Offenbar ruht es in besten Händen.

Bei den in Königshütte ausgetragenen leichtathletischen Landesmeisterschaften der Damen stellte Wajsonna im Diskuswerfen einen neuen Weltrekord mit 43,08 Metern auf. Sie gewann auch die Hochsprungkonkurrenz mit 1,44,5 Metern. Die Posenerin Jasińska siegte im Kugelstoßen mit 11,76 Metern und im Speerwerfen mit 34,55 Metern. In den Läufen dominierte Orłowska (Königshütte). Den Mannschaftsfieg errang „Stadion“-Königshütte (158 Punkte) vor dem Warschauer W.S. (58) und der Kattowitzer „Pogon“ (48 Punkte).

Den Davis-Kampf gegen Australien konnte England 3:2 für sich gestalten. Crawford gewann beide Einzelspiele. Dextereich hat sich durch einen Sieg im Doppel den Gesamtsieg über Spanien gesichert.

Posen-Pommerellen waren „Fritzjosef“-Bromberg mit zwei Bierern und einem Einer, Graudenz-Ruderverein und „Germania“-Posen mit je einem Bierer vertreten. Die Germanen holten sich den Holm-Bierer in der Zeit von 7:29,2, bereits von 500 Meter in sicherer Führung liegend (Erstling, Klinskiet, Steud Nig; St. Adolf Schulz). „Fritzjosef“-Bromberg gewann den dritten Jungmann-Bierer und Weichsel-Bierer und erhielt noch den Preis für den Jungmann-Einer zugeprochen, da sein Gegner, Birsch, „Allemannia“-Berlin, nicht angetreten war. Die Graudenz konnten sich zwar nicht durchsetzen, haben sich jedoch gegen die vor drei Wochen in Bromberg gezeigten Leistungen erheblich verbessert und werden dem Verein ein guter Grundstock für seine tennsportliche Wiederaufbauarbeit sein.

Die Leichtathletischen Wettkämpfe zwischen „Warta“ und „Sokol“ mußten wegen des schlechten Wetters abgefragt werden. Es kam nur der als Abschluß gedachte Handball-Meisterschaftskampf zur Durchführung. „Sokol“ siegte über die mit neun Mann spielende „Warta“ 8:5.

Die Ligaspiele sind gestern zum Abschluß gelangt. „Garbarnia“ schlug zwar „Kuch“ 4:2, muß aber doch in der Absteigszonen kämpfen, da „Podgorze“ nicht in der Lage war, „Wissa“ zu schlagen. Die Koben gewannen 4:0 und qualifizierten sich neben „Cracovia“ und „Kuch“ für das Meistersfinale. „Warta“ landete auf dem 5. Platze. In der Ostgruppe wurden die Ausscheidungskämpfe mit folgenden Resultaten abgeschlossen: Czarni—Warszawianka 1:1, LKS.—22. Int.-Kgt. 3:1, Pogon—Wegja 2:0. Im Finale treffen wir Pogon, Lechia und LKS.

Im Rahmen der internationalen Leichtathletik-Wettkämpfe im Amsterdamer Olympiastadion, an denen sich ein hiesiges deutsches Aufgebot beteiligte, verbesserte der deutsche Speerwurfmeister Weimann (Leipzig) seinen bisherigen Rekord mit einem großartigen Wurf von 71,63 Metern. Vor Weimann haben bisher nur die Finnen Zaerwinn und Penttilä und der Schwede Lindquist die 70-Meter-Marke überworfen. Zweiter hinter Weimann wurde der Berliner Stä, eine neue Hoffnung Deutschlands, mit 66,78 Metern. Der Belgier Serremans belegte mit 56,54 Metern den dritten Platz. Im 100-Meter-Lauf mußte sich Jonath mit dem dritten Platz hinter dem Holländer Berger, der mit 19,04 Sekunden einen neuen Landesrekord aufstellte, und Borchmeyer begnügen. Im ganzen gab es sieben deutsche Siege.

Der Engländer Tad Lovelock hat bei einem Universitätswettkampf im Lauf über eine englische Meile (1609 Meter) einen neuen Weltrekord mit 4:07,6 Minuten aufgestellt. Auch der unterlegene Bonthon war mit 4:08,7 noch schneller als die beste Zeit, die der Franzose Laboumeque mit 4:09,2 für diese Strecke herausgeholt hatte.

Wer lacht denn da? — Die Sphinx!

Von Annemarie Schmidt

Ein altes Sprichwort sagt, daß Berliner, wenn sie reisen, stets etwas zu „bemerkern“ haben. Ohne ersichtlichen Grund, selbstverständlich. Welche Möglichkeiten sich in dieser Hinsicht ergeben müssen, wenn wirklich mal Gelegenheit und Ursache zum „Merkern“ vorhanden sind, davon kann man sich eine annähernde Vorstellung machen, wenn man erzählt, daß drei Dutzend Spree-Athener eines Tages in der Sahara austauchten, um zu — tonfilmen.

Bei annähernd 50 Grad im Schatten — falls dieser vorhanden — schwißt selbst ein Wüstenauto; zehn Wüstenautos dementsprechend mehr. Und die Insassen? Schwamm drüber! (Wie gut wäre ihnen ein nasser Schwamm bekommen!)

Räumlich: in Kairo war man mit dem ersten Teil der Tonfilmaufnahmen für den neuen Ufafilm der Herstellungsguppe Günther Stapehorst fertig geworden. Der dritte Teil, die Innenaufnahmen, hatten in Berlin-Neubabelsberg ihrer Vollendung. Aber dazwischen lag der zweite Teil: bei den Pyramiden von Gizeh. Nun liegt Gizeh bekanntlich in Ägypten, Ägypten wiederum in Afrika und Afrika so nahe am Äquator wie der Ufa-Palast am Zoo. Daher die drei Dutzend Berliner in der Sahara und die 50 Grad Hitze im nicht vorhandenen Schatten.

Kairo liegt auch in Ägypten, also in Afrika. Aber man merkt dort noch nicht so viel davon. Eritens ist das Klima angenehm warm, wenn man bedenkt, daß zur gleichen Zeit Millionen Europäer frieren, und zweitens ist Kairo eine moderne, mit allem erdenklichen Komfort ausgestattete Großstadt. Man ist gut, schläft bequem, unterhält sich vorzüglich. Hier und da ragt ein schlankes Minarett aus dem Häusermeer in den blauen Himmel, ab und zu begegnet man braunen Arabern, Negern oder deren Ehehälften, und dann erinnert man sich, daß man in Afrika spazierenght. Also jagten sich auch die Filmleute, daß es bei den berühmten Pyramiden nicht viel anders sein dürfte.

Und wohlgenut startete die Karawane in den graudünen Tag. Gegen Mittag langten die zehn Wüstenautos in der Totenstadt des großen Königs Cheops an. Heiß wars, sehr, sehr heiß!

Beim Anblick der Totenstadt von Gizeh mit ihren Pyramiden, Tempelgäubern, Riesenstatuen und der Sphinx ist jeder überwältigt.

Auch Spielleiter Schünzel, seine Mitarbeiter und Willy Fritsch, Renate Müller, Leopoldine Konstantin, Kamera-Arztmeister Hoffmann, die übrigen Bild- und Tonregisseure, sie alle standen unter dem Bann dieser gigantischen Umgebung. Stundenlang durchforschte man die stillen Bauten, kletterte man über die Ruinenfelder der kleinen Tempel und Gräber, erstieg man die großen und kleinen Pyramiden. Am späten Nachmittag begann die Arbeit. Die Ton- und Bildapparate wurden montiert, die Kabelleitungen gelegt, und in großen Silberblenden fing man die Strahlen der untergehenden afrikanischen Sonne auf, denn nur diese gab das richtige Licht zum Filmen. Fritsch hat seine Szene mit Renate Müller und Leopoldine Konstantin geprobt. Schünzel ist zufrieden: „Wir drehen!“

Denkmal!

Inzwischen scheint so etwas wie ein drahtloser Alarm durch halb Afrika geschickt zu sein, denn ununterbrochen tönt das Hupen neuankommender Autos, freischt das Wiehern der Kamele und Pferde: einzeln, in Rudeln und in ganzen Hundertschaften strömen die Bewohner des schwarzen Erdteils plötzlich bei den Pyramiden zusammen: Beduinen, Keger, Araber, Türken, Berber, Haggar-Krieger, Touristen — immer mehr Menschen umlagern die Filmleute, immer mehr kommen noch hinzu. Ein ohrenbetäubender Lärm hallt von den Steinschloffen wider, und es ist direkt ein Wunder, daß sich nicht ein Grabgewölbe öffnet und einer der alten Könige um Ruhe bittet. Schünzel sieht sich ratlos um. Der Film-Dolmetscher brüllt wie am Spieß, damit der Kadaw wenigstens für Minuten aufhört. Es bedarf langer Erklärungen, mehr noch, die Führer der schwar-

zen Krieger müssen erst durch eine Befestigung der Apparate bestochen werden, bevor der kategorische Befehl „Ruhe!“ von der Volksmenge befolgt wird. Jetzt kann es endlich losgehen! Die Apparate jurren an, Spielleiter Schünzel gibt den Beginn zum Spielen, Fritsch kommt hinter einer Pyramide vor und trifft sich mit Renate Müller. Da — ein vielhundertstimmiges Gejohle und Gejohle von irgendwoher aus den gigantischen Bauten der Wüste. Zwei mächtige Beduinenhäuptlinge rufen zu dem Gemäuer. Bevor sie ankommen, stieben gut dreihundert Negerkinder in alle Windrichtungen. Aber gegen solche Störungen ist auch Vorsorge getroffen. Ein Koffer mit kleinen Kupfermünzen wird geholt, und der Dolmetscher brüllt durch sein Megaphon, daß jedes Kind einen Bachschick bekommt — nach der Aufnahme! Jetzt ist es tatsächlich mausehenstill, und die Aufnahmen gehen bis Sonnenuntergang reibungslos und ohne Störung vorstatten.

Die letzte Szene war ziemlich schwierig. Nach langen Proben konnte man den ersten „Schuß“ riskieren. Alle waren glücklich, daß der anstrengende Tag endlich zur Reize ging. Da plakt mitten in das Spiel plötzlich ein laieses Röhren. Spielleiter Schünzel stürzt wütend auf die „Szene“, doch seine Augen suchen erfolglos den Missetäter. Zum Donnerwetter, wer lacht denn da? — dröhnt jetzt seine Stimme durch Gizeh. Aber keiner antwortet auf die Frage, endlich meint Willy Fritsch, dessen Smoking schon reichlich „hoking“ ausstrahlt, verächtlich: „Ich glaube, das war die Sphinx!“

Er scheint recht gehabt zu haben, denn auch das Käffel dieses Lachens wurde nie gelöst.

Die alten Ägypter, eben jene, denen wir die Totenstadt von Gizeh verdanken, gaben ihren Toten nicht nur prächtige Grabgebäude, sondern sie legten ihnen Lebensmittel, Geld, Kleider und Schmuck mit ins Grab, weil in ihrer Religion der Glaube herrschte, daß es nach dem Tode ein zweites, ewiges Leben gäbe; ob sich daher wohl der bald fünfjährig-jährige König Cheops an diesem jeltamen Tage in Gizeh gut amüsiert hat? Schließlich gab ihm die Elite der deutschen Tonfilmstars ein kurzes Gastspiel. Und dann würde mich noch interessieren, ob es die modernen Kleider oder die kurzen Haare der weiblichen Darsteller waren, derentwegen sie gelächelt hat, die gute alte Sphinx . . . ?

Der Kampf gegen den Schund geht weiter

epd. Berlin, Mitte Juli. Die von der Deutschen Studentenschaft vor wenigen Wochen veranstaltete öffentliche Verbrennung großer Mengen von Schund- und Schundliteratur lenkte den Blick der Öffentlichkeit auf die Geistesnahrung, mit der geschäftstüchtige Besitzer von Leihbibliotheken die wie Pilze aus der Erde schießen, unser Volk, vor allem aber die deutsche Jugend überfluteten. Es ist selbstverständlich, daß der damals veranstalteten Großrazzia auf die zahllosen Bibliotheken manches entgangen ist, was weithin der Kategorie „Schund“ zugerechnet ist. In der klaren Erkenntnis, daß für eine absolute Reinigung des Büchermarktes eine systematische Arbeit erforderlich ist, sind seitens der Polizeibehörden 30 Mitarbeiter der evangelischen Schundkämpferstelle kommissarisch beauftragt worden, um die bedürftliche Arbeit mit ihrer jahrelangen Erfahrung zu unterstützen. Die Reichschundkämpferstelle der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands steht seit Jahren in dieser verantwortungsvollen Arbeit, die dem Schund in jeder Form radikalen Kampf angesagt hat, weiterhin aber Wegbereiter des guten deutschen Buches in Stadt und Land geworden ist. In Schundkämpferreisen wurden von Zeit zu Zeit die Arbeitserfahrungen ausgetauscht und für die Weiterarbeit fruchtbar gemacht.

Das Lutherjubiläum in der Lutherstadt

epd. Anlässlich des 450. Geburtstages von Dr. Martin Luther wird auch in der Lutherstadt Wittenberg eine größere Feier stattfinden. Als Termin ist die Zeit Anfang September in Aussicht genommen. Vorgesehen sind Festgottesdienste in den beiden Kirchen, ein Festakt im Refektorium des Lutherhauses, eine Feier auf dem Hofe des Lutherhauses, Festspiele auf dem Marktplatz und auf dem Hof des Schlossplatzes, möglicherweise außerdem ein Festzug. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß die verschiedenen Feiern einen vollstimmlichen Charakter haben und von der Gesamtheit der Wittenberger Bevölkerung getragen werden.

des Marktplatzes und die ul. Florjanska statt der bisherigen Kassenkassette ein ebenes Plaster erhalten.

Schroda

Verlegung des Bötamtes. Die Büroräume des Bötamtes Schroda-West wurden von der ul. Dabrowskiego 30 nach der ul. Dworcowa (fr. Bahnhofstraße) 3 in das Haus des Herrn Dobal verlegt.

Kawitj

Der So. Jünglingsverein mit dem Sojaunenchor unternahm am Sonntag einen Leiterwagenausflug nach Sitorzyn. Trotz langsam rieselnden Regens ließ sich die junge Schar den Humor nicht nehmen. Nach einer Stärkung durch Kaffee und Kuchen wurden auf dem freien Platz allerhand Spiele arrangiert. Auch wurde einer alten, blinden, 84jährigen Dorfeinwohnerin, Frau Berg, ein Besuch gemacht, wobei sie von Fr. Niediger und ihrem Sojaunenchor mit zwei Chorälen erfreut wurde. Kirchenältester Hummel überbrachte Grüße des erkrankten Pastors und der Kirchengemeinde und auch Trost durch Wort und Schrift. Um 18 Uhr wurde zum Schluß das Abendgebet gehalten und die Heimfahrt angetreten, die um 19 Uhr trocken und wohlbehütet beendet war. So ist trotz bewölkten Himmels und Regen- und Sonnenschein in manches Herz eingezogen. Auch Fr. Niediger sei an dieser Stelle nochmals gedankt, die unermüdet ihre Kraft der guten Sache widmet und zu dem Ausfluge den Kuchen persönlich gebacken und gestiftet hatte. Solche Menschenkinder werden mehr gesucht.

Schildberg

Wg. Gefährter Verbrecher. Vor einigen Tagen versuchte der 19jährige Vincent Kawicki aus Grabow an der Prosna die 15jährige Lucja aus Grabow zu vergewaltigen. Auf das Geschrei des Mädchens flüchtete der Attentäter in unbekannter Richtung. Am 13. Juli gelang es nun, den rohen Patron zu fassen und ihn dem hiesigen Gericht zuzuführen.

Kempen

Wg. Feuer. Am vergangenen Sonnabend nachmittag brach bei dem Landwirt Gajewski in Przychyżew Feuer aus, welchem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Da die Polizei in der Scheune verstaubte Gegenstände vorfand, wurde der Besitzer mit seiner Tochter, als der Brandstiftung stark verdächtig, verhaftet. Am Sonntag in der Mittagsstunde brannte dem Schmied Jezioro in Mroczki das Wohnhaus ab. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

wg. Herr Kadel sieht sich Kempen an. Am Sonnabend weilte in Kempen, auf der Durchfahrt von Pommern nach Oberschlesien, der bekannte Publizist der Sowjetunion Karl Kadel in Begleitung des Redakteurs der „Gazeta Polska“ Oberst Sciejnki. Herr K. besuchte den hiesigen Starosten Herrn Dabrowski, bei welchem ein Frühstück stattfand.

wg. Tod auf den Schienen. Am vergangenen Freitag geriet auf dem Güterbahnhof Hanulin bei Kempen der 10jährige Schulknabe Bartoza unter die Räder des Güterzuges Dytowo-Kempen. Die Räder gingen dem Unglücklichen über die linke Schulter und den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Neutomischel

Schlechtes Erntewetter. Man hat in der hiesigen Gegend bereits mit dem Einerten bzw. Mähen des Roggens angefangen, doch hemmt das regnerische Wetter diese Arbeiten, so daß stellenweise die Erntearbeiten eingestellt werden müssen.

Hopsenernte. Bekannt ist der Neutomischeler Hopfen. Zwar ist der Preis für den Hopfen in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, so daß vielfach der Erzeuger kaum auf seine eigenen Produktionskosten kam. Das diesjährige feuchte Wetter begünstigt sehr das Wachstum des Hopfens, und man erwartet in diesem Jahre gute Erträge. Es liegt auch begründete Hoffnung auf eine bedeutende Besserung der Preise vor.

Wollstein

Rajakunfall. Am 14. Juli in den Vormittagsstunden ereignete sich auf dem Przymyśl-See (bei Wollstein) ein Rajakunfall, der leicht ein tragisches Ende hätte nehmen können. Zwei Teilnehmer des hiesigen Sportlehrerkurses am Staatlichen Lehrerseminar unternahm trotz des hohen Wellenganges, welcher bei Südwestwinden ganz besonders stark ist, eine im Rahmen der Übung liegende Rajakfahrt. Bei einer Wendung drückte eine Welle das Boot seitwärts auf die Wasseroberfläche, so daß es vollschlug und zu sinken begann. Die Insassen, eine Dame und ein Herr, fielen in die Kluten. Der Herr, der des Schwimmens mächtig war, versuchte die des Schwimmens unkundige Dame zu retten. Als dies jedoch unmöglich war, schrien sie verzweifelt um Hilfe. Dem Umstand, daß ein schweres Boot, welches mit jugendlichen Anglern im Rohr stand, herbeieilte, war es zu danken, daß beide Verunglückte noch in letzter Minute gerettet werden konnten.

Feuer. Am 15. Juli 10 Uhr vorm. ertönten Landfeuer Signale. Es brannte im benachbarten Chorze min die früher Koczewski'sche, jetzt Stelmajski'sche Wirtschaft. Das Feuer, das wahrscheinlich durch Funkenaus-

wurf aus dem Schornstein entstand, setzte das Strohdach des Wohnhauses in Brand. Dank der rührigen Tätigkeit der Ortswehr gelang es, größeren Schaden zu verhüten und den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Seinen 50. Geburtstag beging am Sonntag der Brauereibesitzer Rich. Bloens. Mancherlei Ehrungen, wie ein Morgenständchen des Bläserchors des Evangelischen Jünglingsvereins und ein Sangesgruß des M. G. V. Concordia, wurden dem Jubilar zuteil.

Gnesen

Waldfest. Am Sonntag, 9. Juli, folgten die Frauen der Welage und die Mitglieder der Frauenhilfe Kiszowo einer freundlichen Einladung der Frau Rittergutsbesitzer Wendorff in Rybienie, einige frohe Stunden in dem zu ihrem Besitz gehörigen Walde zu verleihen. Durch Darbietung geistigen und leiblichen Genusses hat Frau Wendorff es verstanden, den Hausfrauen und Müttern einen frohen Nachmittag zu bieten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein äußerst lehrreicher Vortrag von Fr. Dr. Widemann-Posen über Ernährungsfragen. Er wurde umrahmt von Gesängen mit Lautenbegleitung eines Jungmädchenchors aus Murowana Goslin. Zum Schluß wünschte Frau Wendorff allerseits eine gesegnete Ernte.

Inowroclaw

Pfarrer mit Motorrad tödlich verunglückt

Am Sonnabend abend gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Chaussee bei Nowawies Wielki (Großneudorf) hiesigen Kreises ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Dort befand sich mit dem Motorrad Gdansk Nr. 1341 der katholische Pfarrer Rydzowski aus Lodz mit seinem Bruder unterwegs, als sie plötzlich mit dem unbefestigten Führerwerk des Landwirts Smasz aus Januszowo hiesigen Kreises zusammenstießen. Die Folgen waren schrecklich: der Pfarrer wurde auf der Stelle getötet, während sein Bruder einen Nervenschuß erlitt. Auch das Pferd des Führerwerks fand auf der Stelle den Tod. Die Leiche des Pfarrers sowie sein Bruder wurden ins Krankenhaus geschafft. Das Motorrad wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Beim Holzladen die Hand abgehackt. Der Arbeiter J. Sarnecki aus Gniemowo hiesigen Kreises war damit beschäftigt, einen Stubben zu zerleinern, als ihm plötzlich die Art abglitt und in den linken Handrücken fuhr, wobei

die Hand gespalten wurde. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft.

Glück im Unglück. Die mit großer Reklame hier auf dem Targowisku eröffnete Weltattraktion „Der Motorradfahrer in einer Eisenkugel“ hatte gleich in seiner Eröffnungsvorstellung einen Unfall, der dem Artisten das Leben hätte kosten können. Als derselbe mit dem Motorrad sich in der dritten Runde an der obersten Spitze der 7 Meter hohen Kugel befand, blieb das Motorrad in dem Eisengitter hängen und der Artist stürzte herunter, wobei er sich am linken Arm und an der Hand erhebliche Verletzungen zuzog. Nur dem Umstand, daß das Rad hängen geblieben ist, ist es zu danken gewesen, daß der Artist mit dem Leben davongekommen ist.

Magilno

Wieder eine Kindesleiche gefunden. In der Gemeinde Przymja fanden badende Kinder in einem Torfloch eine in Lumpen und in einen Sack gehüllte, schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes. Dieselbe wurde in die hiesige Leichenhalle gebracht und der gerichtsarztlichen Kommission zur Verfügung gestellt.

Strelno

Bestätigtes Urteil. Am Donnerstag, dem 16. Februar d. J., hatten sich vor dem hiesigen Burggericht der Traktor-Chauffeur vom Kreisamt Magilno, Franciszek Jozowski, und dessen Ehefrau Janina, wohnhaft in Magilno, wegen schwerer Beleidigung und Verleumdung des Lehrers Hugo Krüger und dessen Ehefrau zu verantworten. Da die Schuld den Angeklagten voll und ganz nachgewiesen werden konnte, wurden beide zu je vier Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Gegen das Urteil wurde seitens J. Berufung eingelegt. Am Freitag, dem 14. d. Mts., fand nunmehr in der Berufungsinstanz, dem Bezirksgericht Bromberg, eine neue Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, worauf das Urteil erster Instanz bestätigt wurde.

Wirf

Eine Nebenstelle des Finanzamtes in Katel. Mit dem 1. August d. Js. wird in Katel eine Nebenstelle des hiesigen Finanzamtes eingerichtet, die sich in dem Gebäude des Katasteramtes in der Poststraße befindet. Die neu geschaffene Nebenstelle ist für Katel, die nähere Umgegend und sogar für Mrotischen und deren Umgegend eingerichtet. In dieser Angelegenheit weilte der Präses der Finanzkammer in Posen in Katel.

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 "
Stellengesuche pro Wort ----- 10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenschekins angenommen.

An- u. Verkäufe

Neueste Getreidemäher D. W. hat abzugeben. G. Scherle Maschinenfabrik Poznań.

Sabe kauf- und leihweise abzugeben Lokomobilen u. Dampfbreschmaschinen G. Scherle, Maschinenfabrik, Poznań.

Wir bieten an: Grasmäher und Getreidemäher Original „Deering“

allerneueste Modelle mit Ölbadgetriebe, zu günstigen Preisen; ferner Original-Getriebe für sämtliche Erntemaschinen, soweit der Vorrat reicht

Sisal-Bindegarn Originalware. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Poznań Maschinen-Abteilung.

Düngelkalk jeder Gattung gemahl. gebr. Kalk, gemahl. tophen. Kalk, Kalkfische gemahlen, Kalkfische ungemahl. empfiehlt zu billigsten Preisen

Gustav Glatzner, Poznań 3, Jasna 19. Tel. 6580 u. 6328.

Pianos Weltmarken „August Förster“, „Cade“, „Vetting“, günstige Bedingungen, reelle sachmäßige Bedienung. ul. Fr. Katarzajska 28

Großer Fleischbraten oder Fleischerei zu verkaufen. Säuglingsheim Plac Sapiezynski 3.

Sonder-Angebot!

2,90 zł



Fleischer- und Konditorarbeiten, weiße Kleiderstücke mit Armeln von zł 3,50, Damenmantelstücke von zł 3,90, weiße Berufsmittel für Herren von zł 5,50, schwarze Satinmittel für Damen ins Büro von zł 5,90, Haus-, Wirtschafts- und Berufsmittel in moderner Widelform mit und ohne Armel für alle Berufe für Herren und Damen, wie Ärzte, Drogisten, Kolonialwarenhändler, Fleischer, Bäcker u. Schlosser sowie Serbierhandeln und Schürsen in großer Auswahl und allen Größen ständig auf Lager empfiehlt zu fabelhaften Preisen

Wäschefabrik und Leinenhaus J. Schubert vorm. Weber ul. Wroclawska 3.

klavier sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 5675 an d. Geschft. d. Btg.

Gebrauchte Möbel aller Art, komplette Zimmer, auch einzelne Stücke verkauft sehr billig. Poznanstki Dom Komisyjny, Poznań, Dominikańska 3.

Gebrauchter Fleischbraten für Fleischerei zu kaufen gesucht. Offerten unter 5708 a. b. Geschft. d. Btg.

Tiermarkt

Jagdhündin (10 Monate), braun, engl. Kurzhaar, top, gut apport., roh, beste Eigenschaften, Preis 60,- zł. M. Kih, Poznań, ul. Przemysłowa 27.

Verschiedenes

Nähmaschinen helles Fabrikat, billigt, auch gegen Leihzahlung. M I X, Poznań, Kantaka 6a.

Achtung, einsame Herren!

„Marika Oto“ J. Wagner, Poznań, Michalska 3. Angenehmer, gemütl. Aufenthalt - Konzert - Kabinett. - Niedrige Preise.

Umfassionieren

Umarbeiten von Damen- und Herrenhüten zł 1,50. Strabattenreinigung. Dain, W. Sapiezynski 1 (frü. Marja. Socha 38).

Auto- u. Motorradreparaturen

aller Art, Bau neuer Autofahrer sämtlicher Marken, Reparatur derselben, solide Ausführung günstige Preise. „Automotoz“ Dolna Włda 73.

Grundstücke

Ein Grundstück 20-30 Morgen guter Boden, mit Teich, welcher sich zur Anlage einer Wasserkraft eignet, wird zu kaufen gesucht. Pommernellen bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Angebote sind unter 5713 an die Geschft. d. Btg. zu richten.

Große Logiervilla

Bad Charlottenbrunn, Waldenburger Gebirge, verlaufe oder tausche. Dr. Strauß, Breslau, Gartenstr. 34.

Vermietungen

5 Zimmerwohnung im Zentrum, mit neuen prächig, Kibollen Möbeln, Pers.-Teppichen, Bildern usw., sofort billig abzugeben. Gebl. Verkauf der einzelnen Zimmereinrichtungen. Off. unter 5716 an die Geschft. dieser Zeitung.

6 Zimmerwohnung

komfort., I. Stad., vermiete. Patr. Zackow-kięgo 31, Wohnung 3.

Frontzimmer

möbl., elektr. Licht, sofort zu vermieten. Stary Rynek 58 W. 5.

Sommerfrische

Sommergäste finden in landsch. sehr schönen u. ruhig gelegenen Gegend für August noch Aufnahme. Wald u. Wasser, Bade- und Angelgelegenheit vorhanden, ebenso Radio. Preisenspreis bei guter Verpflegung pro Person u. Tag 4,- zł. Offerten erbittet Olga Stenzel Kolno Mlyn pow. Włdysławów.

Stellengesuche

Christliches Mädchen mit Vorkenntnissen sucht Stellung vom 1. August. Off. unter 5711 an die Geschft. dieser Zeitung.

Junge Kontoristin

welche 3 Jahre die polnische Handelschule in Gniezno besucht und am 15. Juni d. J. beendet hat, perfekt in Stenogr. u. Maschinenschriften, Deutsch u. Polnisch, sucht Stellung von sofort oder später. Angebote unter 5700 an die Geschft. dieser Zeitung.

Chauffeur-Diener

erfahren in Gärtnerei, kann auch Kutscherstelle mitübernehmen, engl., unverheiratet, m. 4jähr. Praxis u. guten Zeugn., vertritt mit Reparatur und Autopflege, bis jetzt in ungeländiger Stellung, sucht Dauerstellung. Off. unter 5717 an die Geschft. dieser Zeitung.

Cheliches

und fleißiges Mädchen sucht zum 1. August Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unter 5710 a. b. Geschft. d. Btg. erbeten.

Offene Stellen

Energischen, fleißigen Wirtschaftlichen Assistenten sucht zu sofortigem Antritt. Maj. Pawłow-Samel pow. Szamotuły.

Privatsekretäre

mit gründlicher praktischer und abgeschlossener theoretischer landw. Ausbildung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf u. Bild an M. Jozanne Kenta p. Nowemiasło u/W., pow. Jarocin.

Wirtschaftsgehilfe

für Gespannarbeit sofort gesucht. Meldungen an Feliksowo poczta Włdysławów pow. Szam.

Kolral

Welch aufricht. denkender Herr möchte m. einer eogl. Schneiderin, 27 J. alt, mittelblond, groß u. schlank, gute Aussteuer und etwas Vermögen vorhanden, in Briefwechsel treten, zwedz späterer

Heirat

Off. bitte unter 5709 an die Geschft. d. Zeitung.

Kaufmann

gelernter Manufakturist, Israelit, gebürtiger Posener, aus achtbarer Familie, w. Ehefrau, Branche nebensächlich. Zuschriften unter 5712 an die Geschft. dieser Zeitung.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Schädlingsbekämpfung ohne Gift

Insektenfallen auf Obstbäumen

Obstmade und Knospensecher suchen Winterquartiere

Von den Insektenarten, die sich in unseren Obstgärten oft in höchst unliebsamer Weise fressend und saugend betätigen, suchen manche vor Beginn der schlechten Jahreszeit die Baumstämme auf, um sich dort in Rindenspalten und unter Borkeabschuppen zu verbergen. Dort kann man sie finden und vernichten, aber diese Arbeit ist mühsam und zeitraubend, und bei der größten Sorgfalt wird man doch immer viele Schlupfwinkel übersehen. Mehr erreicht man, wenn man künstliche Verstecke an den Bäumen anbringt und dadurch die Insekten in größerer Zahl anlockt. Da die schlimmsten Obstfeinde, denen man auf diese Weise beikommen kann, die Obstmade und der Apfelblütenstecher, auch durch Sprühmittel bekämpft werden, hat man die Frage aufgeworfen, ob sich das Anbringen von Fanggürteln, wie man sie für diesen Zweck sogar kaufen kann, noch lohnt. Sollte man nicht lieber umgekehrt fragen: ersetzt der Fanggürtel das Sprühen mit giftigen Mitteln? Denn diese Methoden der Schädlingsbekämpfung muß jeder biologisch Fühlende als Uebel ansehen, mögen sie auch hier

sammen mit ihren Larven den Blatt-, Blut- und Schildläusen sowie den Blattsaugern nachstellen, Kehlflügler (Kamelhalsfliegen und Florfliegen), deren Larven teils frei beweglich, teils in loderen Gespinnsten überwintern — sie ernähren sich ebenso wie die Marienkäfer —, räuberisch von Blattläusen, Spinnmilben usw., lebende und daher nützliche Wanzen, zahlreiche verschiedene Schlupfwespen, verschiedene räuberisch lebende Käferarten.

Im allgemeinen wird man überall dort, wo Obstmaden und Blütenstecher die Hauptschädlinge sind, die Fanggürtel mit Vorteil verwenden. Den Tod zahlreicher Marienkäfer, Spinnen usw. muß man mit in Kauf nehmen; denn sie helfen uns bei unserem Kampf gegen Obstmaden und Blütenstecher ganz wenig. Wo dagegen Blatt-, Blut- und Schildläuse oder Blattsauger unsere wichtigsten Schädlinge sind, da ist die Vernichtung der Marienkäfer usw. nicht zu verantworten.

Man benutzt als Fanggürtel im allgemeinen die unter dem Namen „Insektenfanggürtel“ im Handel erhältlichen Gürtel aus Wellpappe, die einen äußeren Schutz aus wasserdichtem Papier besitzen. (S. Abb.) Es sei hier ausdrücklich betont, daß diese Wellpappgürtel sich in jahrelangen Versuchen stets am besten bewährt haben. Seile aus zusammengedrehtem Stroh sind ebenfalls zu empfehlen; auch mehrfach zusammengelegte Streifen alter Sackleinwand sind zu gebrauchen.

In welcher Höhe die Fanggürtel um die Stämme herumgeschlungen werden, ist ziemlich gleichgültig. Im allgemeinen wählt man „Brusthöhe“, um sich die Arbeit zu erleichtern. Erinnerung sei daran, daß die Gürtel aus Wellpappe nur in der Nähe ihres oberen Randes mit Bindfaden oder Drahtkordel festgebunden werden dürfen. Bei Hochstämmen kann man auch die stärkeren Äste mit Fanggürteln versehen. Die Frage, ob es notwendig ist, vor dem Umlegen der Gürtel die Stämme lauber abzutragen, ist dahin zu beantworten, daß dies sich nur dann empfiehlt, wenn es bei sämtlichen Bäumen im weiteren Umkreise

durchgeführt werden kann. Kraßt man nur einige Bäume ab, an denen man Fanggürtel befestigen will, wandern sehr viele Insekten auf andere, ungekraßte Bäume über.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, für das Umlegen, Erneuern und Abnehmen der Gürtel den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Die Gürtel sollten bereits Mitte Juni umgelegt sein, da der Apfelblütenstecher spätestens Ende Juni sein Winterversteck aufsucht. Aber noch bis tief in den Herbst hinein führen die Blütenstecher kleinere Wanderungen an den Stämmen aus, um möglichst noch bessere Verstecke zu suchen. Daher vermehrt sich fortlaufend auch in den folgenden Monaten die Zahl der Blütenstecher in den Gürteln. Dies trifft besonders dann ein, wenn man die Gürtel schon im Sommer einmal abnimmt, vernichtet und sofort durch neue ersetzt. Neue, trockene Gürtel üben offenbar größere Anziehungskraft auf die suchenden Insekten aus als alte und feuchtgewordene. Die Erneuerung muß Ende Juli in den Gegenden Deutschlands geschehen, wo die Obstmade in zwei Generationen auftritt, d. h. in den wärmeren Teilen von Süd- und Westdeutschland.

Stets, wenn man einen Gürtel abgenommen hat, wird der Stamm dort, wo der Gürtel gefessen hat, kräftig mit einer Drahtbürste oder einem Baumktrazer bearbeitet, um alle an der Rinde sitzenden Insekten zu zerdrücken oder abzulösen. Das endgültige Abnehmen der Gürtel geschieht am bequemsten im Winter bei Schnee. Alle Insekten, die bei dieser Arbeit zu Boden fallen, kann man dann leicht in den Schnee einstampfen, wo sie beim Wechsel von Tauwetter und Frost zugrunde gehen. Wenn jedoch kein Schnee liegt, sollte man nach Möglichkeit ein großes Tuch oder kräftiges Papier um den Stamm legen, um die herabgefallenen Insekten leicht einsammeln und verbrennen zu können. Ehe man die abgenommenen Gürtel mit ihrem Inhalt verbrennt, soll man sie vorsichtig etwas schütteln. Selbst an kühlen Tagen verlassen dann die Spinnen ihre zarten Gespinne und können sich retten.

Es ist eine eigenartige Tatsache, daß gegen den Spätherbst hin der Prozentsatz der nützlichen Gliederfüßer in den Gürteln fortwährend, wenn auch langsam, zunimmt. Wer also die Spinnen, nützlichen Wanzen usw. auf jeden Fall schonen will, der nehme die Gürtel bereits Ende September ab. Die Zahl der gefangenen Schädlinge ist zu diesem Zeitpunkt allerdings auch noch etwas niedriger als im November oder Dezember.



und da notwendig erscheinen. Die dringlichste Aufgabe liegt doch hier darin, natürlichere Hilfsmittel zu finden.

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß Regierungsrat Dr. Speyer, Stabe, auch in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ für die Fanggürtel eintritt. Er schildert da ausführlich, wie man sie erfolgreich anwendet. Es ist nämlich zu beachten, daß keineswegs nur schädliche Insekten mit den Gürteln gefangen werden, manchmal überwiegen sogar die nützlichen Arten, und harmlose Insekten findet man oft in großer Menge. Von den schädlichen Insekten verstecken sich folgende Arten in den Gürteln: die sogenannten Obstmaden, d. h. die Raupen des Apfelwicklers, sie spinnen sich pergamentartige graubraune Kokons, die Apfelblütenstecher-Käfer, deren Larven als „Brenner“ oder „Kainwürmer“, die Apfelblüten zerstören, die in loderen braunen Kokons einzeln eingepackten Jungraupen des „Schwan“, eines nach dem Verwandten des Goldast-Schmetterlings, Erdflöhe-Käfer, die Feinde der Kohlrauten, und Weidenblattkäfer, verschiedene Blattwanzen, die in glänzend gelbbraunen Kokons verpackten Larven oder Nester von verschiedenen Arten von Blattwespen, Ohrwürmern, die freilich nicht nur Pflanzenkost zu sich nehmen, sondern manchmal auch andere Insekten vertilgen, die Puppen verschiedener Kleinschmetterlinge.

Von nützlichen Gliederfüßern suchen dagegen folgende die Fanggürtel auf: Spinnen, oft in sehr großer Zahl, Marien- oder Herrgottskäferchen, die im Sommer zu-

Das Spargelbeet

Nach der Spargelernte

Wir verlangen von unseren Spargelpflanzen jedes Jahr eine gewaltige Kräfteleistung. Diese können sie natürlich nur vollbringen, wenn wir ihnen alle Pflege angeheihen lassen, die ihr Wachstum und ihre Gesundheit fördert. Vor allem kommt es dabei auf die rechtzeitige Düngung an. Hier muß man sich einprägen, daß der Spargel anders behandelt wird als alle übrigen ausdauernden Kulturpflanzen. Er erhält nämlich seine Hauptdüngung im Sommer, und zwar möglichst bald nach dem letzten Stechen. Das hat seine guten Gründe.

Alle Pflanzen verwerten den Dünger nur, während sie wachsen, und dies tun sie wiederum nur, wenn ihre oberirdischen Organe die aus der Erde aufgenommenen Stoffe unter der Einwirkung des Sonnenlichtes in lebendige Pflanzensubstanz umwandeln können. Wir düngen im Herbst und Frühjahr, damit die schon im Boden wurzelnden oder erst zu säenden und zu pflanzenden Gewächse die für ihre Wurzeln notwendige Nahrung vorfinden, wenn sie ihre Blätter entfalten. Da heißt es, je früher der Boden für die Pflanzen verbessert wird, um so stärker wird die Wirkung sein. Bei dem Spargel schieben wir aber die Bildung der grünen, belaubten Sprosse künstlich hinaus.

Die Sprosse, die wir ernten, verdanken wir natürlich auch Wachstumsvorgängen, bei denen die Wurzeln rohe Düngestoffe aufnehmen und zum Aufbau der zu stehenden Triebe verwenden, warten wir mit der Düngung bis zum Schluß der Ernte. Dann ist aber jede Verzögerung von Nachteil, weil sie die Zeit verkürzt, in der sich die Spargelpflanzen über und unter der Erde für die nächste Erntezeit anmähen können. Bevor der Spargel zum Stechen reif ist, also in den ersten beiden Jahren nach der Pflanzung, können wir im Herbst oder zeitigen Frühjahr düngen. Sobald wir von den Beeten ernten, warten wir, bis wir die Triebe wachsen lassen.

Aber auch dann geben wir den Spargelbeeten nicht ganz frischen Mist. Wenn jetzt auch nicht mehr die Gefahr besteht, daß er auf dem Wege über die Küche unsere Gesundheit schädigt, die lebenden Pflanzen wollen selbst die tierischen Ausscheidungsstoffe nicht ganz frisch bekommen. Sie wachsen dabei wohl üppig, aber ihre Gebilde haben nicht die richtige Widerstandsfähigkeit gegenüber Pilzkrankheiten und üben eine besondere Anziehungskraft auf tierische Schmarotzer aus. Wir tun daher gut, für die Düngung der Spargelbeete etwas verrotteten Stalldung bereit zu halten. Er wird zwischen den Pflanzenreihen flach untergegraben.

Bodenbearbeitung im Sommer

In Gebieten, die im Sommer regelmäßig mehrere Monate ohne jeden Regen bleiben, wird das Wachstum von Kulturpflanzen nur dadurch möglich, daß der Boden unermüdlich gelockert wird. Damit verhindert man das völlige Austrocknen der Bodenschicht, in der die Wurzeln arbeiten, und führt den Wurzeln Luft zu, die sie ebenso nötig haben wie die Nährstoffe

des Bodens. In unserem Klima ist der Pflanzenbau meist etwas weniger mühselig, trotzdem hat auch hier die Hackarbeit einen nicht geringen Anteil an der Ernte. Hacken spart Dünger und Wasser.

Die Bodenlockerung durch das Hacken schützt, wie schon angedeutet, die Bodenfeuchtigkeit. Sie zerflört die Haarröhren, die das Grundwasser an die Oberfläche leiten, so daß das Wasser im Boden zurückgehalten wird. Hier kommt es bei Pflanzung zugute. Der gelockerte Boden ist weiter imstande, mehr Wasser aufzunehmen als kräftiger, denn er besitzt mehr Öffnungen und im Innern größere Hohlräume. Diese geben das Wasser wieder ab, es sickert in den Untergrund und verweilt dort den Wasservorrat, der bei Trockenheit wieder emporsteigt.

Durch die Bodenbearbeitung wird der Boden auch durchlüftet. Die Bedeutung der Wurzelatmung der Gewächse wird noch oft unterschätzt. Bei der Durchlüftung des Bodens wird nicht nur Sauerstoff zugeführt, sondern auch Kohlensäure befreit, die für die Pflanzenwurzeln Gift ist. Dieser notwendige Luftaustausch findet vollkommen nur bei offenem Boden statt.

Schließlich werden durch die Bodenbearbeitung die Nährstoffe aufgelockert. Manche Nährstoffe des Bodens sind in einer Form vorhanden, in der sie für die Pflanze nicht aufnahmefähig sind. Daher müssen diese Stoffe gespalten, umgewandelt werden. Das geschieht unter dem Einflusse von Licht, Luft, Wasser und Wärme. Diese können in verkrustetem Boden schlecht wirken.

Der Rittersporn blüht

Wenige Blütenstauden sind so wie der Rittersporn imstande, den Garten zu beherrschen, wenn sie nur an einigen Stellen in Trupps von mehreren Stauden auftreten. Viel trägt der gleichartig hochragende Wuchs, die Gleichförmigkeit im Aufbau der Blütenstände und die Einseitigkeit der Grundfärbung dazu bei. Verloren geht jedoch die Wirkung bei zu starkem Zerstreuen der Pflanzung, wenn immer nur einzelne Stauden zerstreut auftreten. Die lockere Bauart der Blütenstände läßt dann die Färbung leicht verschwinden, zumal bei hellfarbigen Sorten. Durch gleichzeitig blühende, gelbfarbige Stauden kann man die Farbenwirkung der Ritterspore noch heben. Man versuche es einmal und lagere einem starken Horst von Rittersporen eine unregelmäßig geformte Fläche von Coreopsis grandiflora vor. Etwas hängen sowohl Wachstum wie Blütenfülle vom Boden und Standort ab. Kräftigere, genügend feuchte Lehmböden sagen den Pflanzen natürlich besser zu als trockene Sandböden. Sonnenlage schafft die größten und am kräftigsten gefärbten Blütenmassen. Aber auch ein zeitweise leicht beschatteter Standort ist dem Delphinium noch recht. Man vermeide nur zu freie, dem Winde ausgesetzte Lagen, da die etwas spröden Triebe an solchen Stellen leicht vom Winde umgebrochen werden. Ein großer Fehler ist die zu enge Pflanzung. Mindestabstände von einem Meter sind erforderlich. Reichliche Ernährung und Wässerung geben kraftvollstes Wachstum und heugen auch dem Auftreten des Mehltaues vor. Nach dem Abblühen schneide man die Fruchtstände bald bis ins gesunde Laubwerk hinein weg. Werden dann die Pflanzen genügend feucht gehalten, vielleicht auch einmal gejaucht, dann ist bei vielen Sorten ein schneller, starker Jungtrieb da, der noch eine gute Blüte bringt.

KURZ UND GUT

Sommerveredlungen

Nicht nur Rosen kann man im Juli und August veredeln, sondern auch Apfel- und Birnwildlinge, Kiefern, Kirschen, Pflaumen und Johannisbeeren. Gerade in dieser Zeit steht alles im Saft, so daß die Augen, die man von Pflanze zu Pflanze überträgt, gut anwachsen können. Man nennt das Aufzieren von dem lateinischen Wort für Auge. Um das edle Auge einzusetzen zu können, macht man an der wilden Unterlage, möglichst dicht am Erdboden, einen T-förmigen Einschnitt mit einem scharfen Skalpellmesser. Ebenso wie die Keiserveredlungen werden auch die Okulationen mit Bast verbunden und mit kalkflüssigem Baumwachs verstrichen, wobei das Edelauge selbst aber zu schonen ist. Nach etwa zwei Wochen zeigt das Abfallen des Blattstieles das Anwachsen des Auges an. Die Arbeit soll weder bei Sonnenhitze noch bei Regen ausgeführt werden, am besten vor 9 Uhr vormittags und nach 4 Uhr nachmittags.

Pflirsche am Spalier

Als Wandbaum wird der Pflirsch gewöhnlich in der Form des zwanglosen Fächers gezogen. Damit die ganze Fläche gleichmäßig bedeckt wird, muß im Laufe des Sommers durch Anheften oder Wegschneiden der Jungtriebe vorgearbeitet werden. Zunächst sind die guten, starken Triebe, gut verteilt, anzuhängen. Wo zu viel Jungtrieb ist, wird alles Schwächliche herausgeschnitten. Doch auch zu üppige Langschosse sind völlig zu entfernen. Sonst beachte man, daß starke Triebe waagrecht oder nach unten, schwächliche Triebe, wo sie notwendig sind, stets mehr oder weniger schräg aufrecht zu heften sind. Diese Maßregel sorgt für Ausgleich der Kräfte. Nach der Ernte ist das wertlose alte Fruchtholz zu entfernen.

Außerordentliche Vermögensabgabe 1933

Am 18. Juli ist eine im „Dziennik Ustaw“ veröffentlichte Verordnung des Finanzministers über die Berechnung und Eintragung der außerordentlichen Vermögensabgabe im Jahre 1933 in Kraft getreten.

In zwei gleichen Hälften zahlen sollen. Die erste Hälfte ist bis zum 30. September d. Js., die andere Hälfte bis zum 15. November einschl. fällig.

Um die Liquidation der Bromberger Industrie- und Handelskammer

In Gdingen ist letzens auf einer besonderen Konferenz die Angelegenheit der Liquidation der Bromberger Industrie- und Handelskammer erörtert worden.

Firmennachrichten

(Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Ausgabe.)

Konkurse

- E. = Eröffnungstermin. K. = Konkursverwalter. A. = Anmeldestermin. G. = Gläubigerversammlung. (Termine finden in den Bürgergerichten statt.)

Gerichtsaufsichten

- (Termine finden in den Bürgergerichten statt.) Bromberg. Zahlungsausschub Firma Wilhelm Sonnenberg in Nowawies Wielka, Kreis Bromberg.

Generalversammlungen

- 20. 7. „Sp. Akc. Krotoszyn i Przysieka. Fabryki Wyrobów Ceramicznych“, ul. Gwarna 8. Ordentl. G.-V. 16 Uhr im Büro der Firma.

Die Zahlungsbefehle über die berechneten Summen

der außerordentlichen Vermögensabgabe werden den ländlichen Wirtschaften bis zum 15. September, den Handels- und Industriefirmen bis zum 16. August und den Besitzern städtischer Grundstücke bis zum 15. November einschl. zugeschickt werden.

Gegen die Zahlungsbefehle kann das Recht der Berufung nicht geltend gemacht werden.

Die veranlagten Summen können aber gestundet werden, wobei die gesetzlichen Stundungszinsen in Anrechnung kommen.

die Garantie für eine gebührende Wahrung der übertragenen Interessen. Diese Garantie könne nur ein Kammerbüro bieten, das in personeller Hinsicht entsprechend ausgestattet sei.

Zollrückerstattungen beim Getreideexport

Am 1. August tritt eine Verordnung über die Zollrückerstattungen beim Getreideexport in Kraft, wonach die Rückerstattungsprämien bei der Ausfuhr von 100 kg Weizen, Roggen und Gerste auf 6 zł, bei 100 kg Hafer auf 4 zł, bei 100 kg Mehl ohne Kleiegehalt auf 10 zł, bei minder gutem Mehl auf 8 zł, bei 100 kg Gerstengrütze auf 12 zł und bei 100 kg Malz auf 3 zł festgesetzt werden.

Märkte

Getreide. Posen, 18. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Table with 2 columns: Grain type and price range. Includes Weizen (38.00-39.00), Roggen (19.75-20.00), Gerste (16.00-17.00), Wintergerste (15.00-16.00), Hafer (15.00-15.50), etc.

Gesamtrendenz: schwach. Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Gerste, Wintergerste und Weizenmehl schwach, für Hafer und Roggenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Gerste 90 t, Hafer 10 t, Roggenmehl 15 t, Roggenkleie 50 t. Getreide. Danzig, 17. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Roggen neuer zum Konsum 12.85, Gerste feine zum Konsum 11.25, Hafer 10.40, Roggenkleie 7.50, Weizenkleie grobe 7.60, Rübsen 23.50-26.00.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 18. Juli. Weizen: Juli 199.75-199, September 193.50, Roggen: Juli 168.50-168, September 162-162.50.

Produktenbericht. Berlin, 17. Juli. Nach der zweitägigen Verkehrsunterbrechung war die Stimmung an der Produktenbörse zu Wochenbeginn überwiegend fester.

Posener Viehmarkt

Posen, 18. Juli 1933.

Auftrieb: Rinder 549 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1650, Kälber: 628, Schafe: 100, Ziegen —, Ferkel — Zusammen: 2927.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

- Rinder: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60-66, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52-58, c) ältere 44-48, d) mäßig genährte 36-40.

- Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 60-64, b) Mastbullen 52-56, c) gut genährte, ältere 42-46, d) mäßig genährte 34-38.

- Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 58-64, b) Mastkühe 52-56, c) gut genährte 34-40, d) mäßig genährte 24-30.

- Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 60-66, b) Mastfärsen 52-58, c) gut genährte 44-50, d) mäßig genährte 38-40.

- Jungvieh: a) gut genährtes 38-40, b) mäßig genährtes 34-36.

- Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 60-70, b) Mastkälber 52-58, c) gut genährte 46-50, d) mäßig genährte 40-44.

- Schafe: a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64-70, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56-60, c) gut genährte —.

- Mastschweine: a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 92-96, b) vollfleischige v. 100 bis 120 kg Lebendgewicht 86-90, c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 80-84, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 74-78, e) Sauen und späte Kastrate 78-86, Bacon-Schweine —.

Marktverlauf: normal. Posen, 18. Juli. Es notierten: 5proz. Staatsk. Anleihe 43.75-43.50 G, 5proz. Obligations der Stadt Posen (1926) 92+, 5proz. Obligations der Stadt Posen (1927) 92+, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 33.50 G, 4 1/2proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 5.35 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 39 G, Bank Polski 81 G. Tendenz: fest. G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Posener Börse

Posen, 18. Juli. Es notierten: 5proz. Staatsk. Anleihe 43.75-43.50 G, 5proz. Obligations der Stadt Posen (1926) 92+, 5proz. Obligations der Stadt Posen (1927) 92+, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 33.50 G, 4 1/2proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 5.35 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 39 G, Bank Polski 81 G. Tendenz: fest.

Kursnotierungen vom 17. Juli: 1 Dollar (nichtamtlich) = 6.30-6.22 zł. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark = 208 zł, 100 Danziger Gulden = 173,22 zł. Ein Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 17. Juli. Amtliche Devisenkurse (telegr. Auszahlungen): London 17.12-17.16, Warschau 57.45 bis 57.87, Zürich 99.45-99.65, Paris 20.12 1/2-20.16 1/2, Amsterdam 207.44-207.86, Brüssel 71.63-71.77, Zlotynoten 57.47-57.59.

Warschauer Börse

Warschau, 17. Juli. Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 6.27 1/2, Goldrubel 485.00, Tscherwonez 1.00. Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.40, Danzig 173.95, Kopenhagen 133.55, Oslo 150.20, Montreal 5.90.

Effekten. Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 38.50, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) 47.00, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 102.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 110.00, 5proz. Staatsk. Anleihe (1924) 44.00, 6proz. Dollar-Anl. (1919-1920) 61.50-62.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 49.50-50.38-49.88, Bank Polski 82-84 (82), W. T. F. Cukru 19-19.50 (22.50), Lilpop 12 (12), Starachowice 10.50-10.60 (10.25), Kijewski 16.75 (17). Tendenz: lebhafter.

Amtliche Devisenkurse

Table with 4 columns: City, Gold, Brief, Gold, Brief. Includes Amsterdam, Berlin, Brüssel, London, New York, Paris, Prag, Italien, Stockholm, Danzig, Zürich.

Tendenz: fester.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. Juli. Bei uncinheitlicher Kursgestaltung war die Grundstimmung der heutigen Börse zu Beginn des Verkehrs behauptet. Das Geschäft war nicht ganz so lebhaft wie gestern, da Kundenorders nur in bescheidenem Umfang vorlagen, für Spezialwerte bestand aber doch Interesse.

Effektenkurse.

Table with 4 columns: Name, 18.7., 17.7., 18.7., 17.7. Includes Fr. Krupp, Mitteld. Stahl, V. Stahlw. d. Anl., Accumulator, Allg. Kunst., Allg. Elekt.-Ga., Aschaff. Zet., Bayer. Motor, Bombardier, Bremer, etc.

Table with 2 columns: Name, 18.7., 17.7. Includes Ablös.-Schuld, Ablös.-Schuld ohne Auslieferungsrecht.

Tendenz: überwiegend fester

Amtliche Devisenkurse

Table with 4 columns: City, Gold, Brief, Gold, Brief. Includes Bukarest, London, New York, Amsterdam, Brüssel, Budapest, Danzig, Hamburg, Rom, Jugoslawien, Kiew (Kewao), Kopenhagen, Lissabon, Oslo, Paris, Prag, Schweiz, Sofia, Spanien, Stockholm, Wien, Tallin, Riga.

Ostdevisen. Berlin, 17. Juli. Auszahlung Posen 47.10-47.30; Auszahlung Warschau 47.10 bis 47.30; Auszahlung Kattowitz 47.10-47.30; grosse polnische Noten 46.95-47.35.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopff. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia wydawnictwa, Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

